Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Okt.

Inhalt: Gedicht: Spielzeug. — Pflege- und Stiefkinder. — Sonnenblumen. — Chemie und Nahrungsmittel. — Mäntelnäherinnen in Paris. — Aus dem Privatleben der deutschen Kaiserin. — Das Urbild der Schleppe. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Briefkasten für Gesundheitspflege. — Feuilleton: Neue Bahnen (Schluß).

Erste Beilage: Gedicht: Der erste Reif. — Ein Zukunftsbild. — Ein Arbeitsfeld für kunstfertige Frauenhände. — Eine echte Frau. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Im Zeichen der Liebe. — Inserate.

Spielzeug.

Liebchen fand ich spielend. Einen Kasten
Hatte sie entdeckt von längst vergessnen
Staub'gen Kinderspielzeugs: Mauern, Thore,
Rathaus, Häuser, Häuserchen und Kirche . . .
Sie erbaut das Städtchen mit gelenken
Händen, stellt den Kirchturm in die Mitte.
Doch ein Häuschen hatt' sie vorbehalten,
Vorbehalten sieben grüne Pappeln
Für ein allerliebstes kleines Landgut.
Nicht zu nah! Im Städtchen klatscht man sündlich.
Nicht zu ferne! Man bedarf der Menschen.
„Eben sind wir eingezogen!" jubelt'
Sie und klatscht in ihre kleinen Hände.
In der Wonne des erworbnen Heimes
Riß ich Liebchen an mich so gewaltsam,
Daß den Arm sie streckte wie ertrinkend . . .
Was erwischte sie mit schnellen Fingern,
Eng an meine Brust gepreßt? Die Kirche.
Ja, die Kirche mit dem roten Dach war's,
Und sie stellt sie dicht vor unser Landhaus.

Konrad Ferdinand Meyer.

Pflege- und Stiefkinder.

Wer von uns freute sich nicht, wenn ein armes, verlassenes Kind eine Mutter, seine Heimat wiedergefunden hat? Wer, wenn er uneigennützig und treu die Pflegeeltern für dasselbe sorgen sieht, riefe nicht im Herzen dem Kinde zu: „Danke es ihnen!"

Wie mag es denn aber nur kommen, daß wir so oft, wenn wir genau hinblicken, diese Kinder, die doch am meisten danken sollten, ohne lebhaftes Gefühl für die empfangene Wohlthat sehen, daß sie so gefühllos-kalt dastehen, statt den Lohn warmer, vertrauender Liebe für so viel Güte zu geben? Zwischen den mutwilligen, fröhlichen Kindern des Hauses, wie erscheint so oft der kleine Pflegling gleich der farblosen und duftlosen Blüte, die stille, mit zusammengepreßten Blättchen im Schatten steht, während der glänzend entfaltete Flor des Gartens mit Sonnenstrahlen und leichten Winden spielt. Sollte sich ein verderblicher Wurm in den Blütenkelch geschlichen haben? Woher aus so jungem Gemüt jene Aeußerung der Bitterkeit?

Ist wohl nicht das die richtige Antwort auf diese und ähnliche Fragen: Die Entwicklung des Pflegekindes ist keine erfreuliche, weil sie keine naturgemäße ist, weil die Liebe der Pflegeeltern, selbst der edleren, in der Regel nur eine opfernde sein kann, nur als Opfer das darzubringen vermag, was im vollen Ueberfluß, ohne Maß und Bewußtsein, der natürlichen Elternliebe entströmt.

Sehe man doch die rechte Mutter an, wie sie der Eigentümlichkeit ihres Kindes die richtige Nahrung zu geben weiß, wie verstanden, wie geschätzt die Individualität desselben bei ihr ist, wie sie dabei immer nur sich selber in ihrem Kinde zu dienen scheint, ob sie sich auch ganz ihm dahinopfere, wie weder sie selbst, noch das Kind es je gewahren, daß sie sich geopfert.

Seht, wie das Kind in grenzenlosem Vertrauen sich aus vollem Herzen sättigt an der unerschöpflichen Quelle, wie es zu seiner Mutter als zu seiner Vorsehung aufblickt, und wie an eine Allwissende und Allmächtige sich mit all seinem Begehr an sie wendet! Wer fordert Dank von ihm? Daß es ißt, daß es genießt, daß es sich freut, das ist sein Dank.

Zwar von jener Fülle der Liebesgaben trug deine Güte, deine Pflicht, du Pflegemutter, vielleicht ein reichliches Teil, ein gewußtes, absichtliches, gemessenes Teil; vielleicht auch war in deinen Gaben vieles fremd für die Familienindividualität, welche die kleine Seele mit der Geburt geerbt. Und sein armes Herz konnte doch nicht satt werden und sich nähren an weniger, als der ganzen Fülle wirklicher Elternliebe, als der geistigen Muttermilch der verwandtern Natur! So darbte es inmitten deiner reichlichen Liebesgaben.

Und entbehrte denn ein Pflegekind nur etwas in seinen Pflegeeltern? Blickt doch auf die Dienenden, auf die Befreundeten des Hauses, ob nicht unwillkürlich und ohne daß es ihnen zum Vorwurf gemacht werden dürfte, stets ihr größeres Interesse den rechten Kindern des Hauses, denen, die den Eltern die nächsten sind, gehöre? Ob es nicht immer nur der zweite Blick ist, welcher auf den kleinen Pflegling fällt, die zweite Sorge, welche man ihm widmet? Oder, wo als Ausnahme das Pflegekind sich von einem Einzelnen vorzugsweise beachtet, geliebt, meistens aus Mitleid geliebt sieht, findet es da wohl innere Befreiung in verständiger Liebe? Steigern falsches Eingehen in seine Gefühle und einsichtsloses Verziehen nicht in den meisten Fällen nur noch mehr seine Unklarheit und Weh?

Das Pflegekind macht schon Erfahrungen in einem Alter, wo das rechte Kind noch nichts erfuhr, als Liebe; Mißtrauen schärft jenem den Blick, wo dieses noch allen Menschen traut und wenige beurteilt. Die meisten Pflegekinder bleiben leicht verletzlich, und manche ihrer zu früh geweckten Urteile pflegen später noch als Vorurteile an den Erwachsenen haften zu bleiben.

Ferne sei es, durch das Gesagte den großen Wert der pflegeelterlichen Liebesthat entwerten, oder Pflegeeltern zu schwächlicher Nachsicht gegen ihre Pfleglinge verleiten zu wollen. Im Gegenteil, mögen sie das Bewußtsein ihrer Pflicht und der endlich siegenden Kraft des Guten nie verlassen; möge sie dem Pflegling gleich den eigenen Kindern fest und stark mit Forderungen der Sittlichkeit entgegentreten, die dieser zwar vielleicht erst im spätern Leben, dann aber auch gewiß ihnen danken wird.

Zu gleicher Zeit aber erfahre das Kind Gerechtigkeit für sein Fühlen. Fordert dem Armen nicht länger Dank ab! Belastet es nicht mit euerm Weh über seine Herzlosigkeit, nicht mit wenn auch noch so leisem Vorwurfe des Undanks. Seid gerecht genug, nie sein Dürsten nach Liebe Neid zu nennen, auch dann, wenn es, indem es das, was es selbst entbehrt, andere genießen sieht, seine verletzte Empfindung sich und euch verbergen möchte und deshalb vielleicht verfrühte Gefühle des Stolzes zu Hülfe ruft, welche die Natur für die Würde des reifen Menschen geordnet, die aber dem Kinde schädliche Unnatur sind.

Liebt das Kind nur um so inniger und treuer, je sprachloser es vor euch dasteht, zeigt es ihm, daß ihr das Leid seines Lebens begreift, indem ihr ihm sein Fühlen nicht verdenkt, ihm deshalb nicht mißtraut, sondern nur um so wärmer ihm nahe tretet.

Sagt ihm, wenn es reif genug ist, daß alle Verhältnisse, in denen ein herbes Schicksal die Ordnung der Natur zerbrach, Erkrankungen der natürlichen Gefühle zur Folge haben, daß sie aber zugleich die Wege sind, die Erziehung und Entwicklung des Menschen auf eine höhere Stufe zu heben, daß sie mit den höchsten sittlichen Forderungen an den Menschen hinantreten. Mühelos opfert die natürliche Liebe; sie braucht, um auszuharren, nur sich selbst zu genügen. Der Mensch sollte aber die reine Liebe zum Guten um des Guten selbst willen bewähren, er sollte Selbstverleugnung und willige Entsagung auch da üben, wo keine Naturstimme in ihm spricht, wo die Liebe einen freudigen Widerhall sich nicht zu erwecken vermag und wo kein Lohn des Dankes, des fröhlichen Gedeihens das Opfer leicht macht.

Wenn die Eltern nicht länger von den Pflegekindern forderten, daß diese neben ihnen nichts ent-

behren sollen, nicht mehr das darbende Gefühl derselben ein undankbares nennten, wenn sie durch Begreifen ihrer Empfindungen zeigten, daß sie, was sie nicht heilen können, doch mit ihnen teilen wollen, vielleicht, daß dann auch die Pflege-, die Stiefkinder, indem sie die Empfindungen ihres eigenen Herzens verstehen lernten, ihnen ganz vertrauten, daß sie an diesem Vertrauen gesundeten, daß ihre versteckten Ansprüche sich wendeten in sittliche Forderungen an sich selbst, und daß so ihre schöne Bildung, ihre innige Liebe und ihr gesichertes Glück einst doch noch den Eltern reichen Dank darzubringen vermöchten.

Sonnenblumen.*)

Ein reizendes Blättchen liegt vor uns mit sinnig geschmückten Vignetten, ein Blättchen, das so recht in Frauenhand paßt. Ein junger, schönheitsfreudiger Dichter bietet uns „Sonnenblumen" an, „um in des Tages flüchtigem Getriebe des Daseins Prosa zu verklären". Die „Sonnenblumen", die Karl Henckell uns entgegenbringt, sind Blättchen in anmutigem Format und zierlichem, klarem Druck; sie enthalten Gedichte, die der junge Poet in sinnigster Weise ausgewählt hat.

„Frei soll die Auswahl sein, von aller und „jeder Parteitendenz, aber durchweht vom Hauche „der Freiheit, des Rechtes, der edeln Menschlich„keit. Wir stellen das bewährte Alte nicht zurück „hinter dem trefflichen Neuen. Aus dem vielver„gessenen Schachte unserer alten Meister wollen wir „bestes Erz ans Licht des Tages fördern und zu „rollendem Gold ausmünzen, den auserlesenen Ge„bilden der Gegenwart aber eine Wirkung in die „Weite sichern und die Dichter auch materiell reicher „lohnen, als dies in der Regel der Büchermarkt „vermag. So hoffen wir, mit der regern Teil„nahme der Zeitgenossen zugleich die Schaffens„freude der Dichter zu mehren."

Jedes Blättchen soll das Bildnis eines Dichters schmücken, eine kurze Skizze wird es begleiten. — Alles dies „zum Preise einer Blume", — nicht einer kostbaren Treibhausorchidee, sondern zum Preise eines kleinen Veilchenstraußes, wie ihn die Kinder an sonnigen Frühlingstagen von den Wiesen heimbringen.

Das erste Blättchen ziert eine feine Vignette des Schweizer Dichters Konrad Ferdinand Meyer, zugleich eine Huldigung zu des Dichters siebzigstem Geburtstag.

Den Ernsten, Nachdenklichen, Philosophischen unter uns bringt die heutige Auswahl ein tiefes, großartiges, an eine Trauersymphonie gemahnendes Gedicht: „Ueber einem Grabe."

Den Friedensfreunden, den Menschenliebenden gilt das herrliche „Friedensgedicht"; ein mutiges Aufjauchzen an alle Verzagten, Zweifelnden sind die Schlußzeilen:

„Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!"

Das letzte Lied! Es ist für die Einsamen, die Verlassenen, Vergrämten, Tiefgekränkten. Nach ihm wird das trauernde, blasse Mägdlein greifen, dem verbitterten und verstoßenden Vater werden die einfachen Klänge ans Herz greifen, dem alternden Mütterchen bekannte Töne aus der Jugendzeit hervorzaubern:

„Wie heilt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becherrundgeläute?
Mit bitterm Spott? mit frevlem Scherz?
Nein, mit ein bißchen Freude!"

Und mögen die Verleger von Anthologien und Gedichtsammlungen nicht die Stirne runzeln, es wird ihnen nichts genommen. Die arme Frau aus dem Volk, die kärglich bezahlte Lehrerin, die Postbeamtin, das darbende Ladenmädchen, — sie sind es nicht, die die glänzenden, goldstrotzenden rot und blauen Einbände erwerben können, in denen man uns heutzutage in immer feinerer Ausstattung die Poesie darzubieten pflegt. Wohl aber werden jene Bescheidenen dankbar ihr Scherflein hinlegen, um einen reinen Sonntagsgenuß zu haben, und manch empfängliches Gemüt wird die Dichter seines eigenen Vaterlandes erst jetzt kennen lernen und gar nicht glauben, daß diese, sonst in vornehmer Entfernung Stehenden, so kindlich, so sanft, so einfach herzig zu ihm sprechen können.

Die Glücklicheren unter uns werden aber nicht bloß dazu angeregt werden, sich in die Dichtungen mehr zu vertiefen, sich diese und jene Sammlung selbst anzuschaffen, sie werden diese Blättchen auch zu den Armen, Bedürftigen und Kranken hintragen, „ein bißchen Freude zu bringen".

Sonnenblumen in das bange Wartezimmer des Arztes, Sonnenblumen in die raucherfüllte Luft einer dumpfen Weinstube, streuen wir sie überall da aus, wo ein gutes Wort zu rechter Zeit den Menschen aus seinem Alltagsleben zum freudigen, klaren Sonnenlicht der Poesie führen kann.

Möge besonders die Frauenwelt nicht in hochmütiger Gleichgültigkeit an dem neuen Unternehmen vorübergehen, damit die goldenen Blumen ihre Strahlenkronen immer zuversichtlicher, immer hoffnungsfreudiger dem Lichte entgegentragen dürfen.

Fanny Prächter-Haaf.

*) Verlag der „Fliegenden Schriften" in Zürich. Karl Henckell. Preis 10 Cts.

Chemie und Nahrungsmittel.

Der gewesene Unterrichtsminister und berühmte Chemieprofessor Berthelot in Paris setzte kürzlich am Bankett der Pariser Chemikalienproduzenten halb ernst, halb humoristisch auseinander, welche gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Nahrungsmittel die Chemie bis zum Jahre 2000 erzielt haben werde. Dannzumal wird es keine Landwirtschaft, keine Bauern und keine Hirten mehr geben, denn die Chemie wird den jetzigen Modus der Bodenkulturexistenz aufgehoben haben. Was die Pflanzen thaten, wird die Industrie thun, und zwar vollkommener als die Natur. Es wird eine Zeit kommen, wo jedermann eine Dose mit Chemikalien in der Tasche trägt, aus der er sein Nahrungsbedürfnis an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten befriedigt, unbekümmert um Tages- und Jahreszeit, um Regen und Trockenheit, um Fröste, Hagel und verheerende Insekten. Was einen bei dieser Prophezeiung, die mehr als Prophezeiung ist, am meisten wundert, ist, daß Berthelot die Erfüllung bis ins Jahr 2000 hinausschiebt. Sind wir doch jetzt schon auf dem besten Wege, die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel chemisch zu gewinnen. Man lese das Kapitel über die chemische Industrie im Berichte der Basler Handelskammer nach, der auf sehr realem Gebiet sich bewegt, wo von künstlichen Nahrungsmitteln die Rede ist: In allerletzter Zeit macht die Mitteilung der künstlichen Herstellung des Zuckers die Runde durch die Fachschriften und zwar beruhend auf der Kondensation dreier Gase: Aethylen, Kohlensäure und Wasserdampf vermittelst Bimsstein, wobei — ein sehr gewagter Vergleich — die Poren des letztern die Rolle der Zellen in der Zuckerrübe spielen sollen. Wenn auch diese Nachricht und zumal die Angabe des Herstellungspreises (6 Fr. für 100 Kilo) mit Vorsicht aufzunehmen ist, so scheint doch etwas Wahres darin zu liegen, da von einer Patentierung des Verfahrens die Rede ist. Welche Umwälzung die Uebersetzung dieser sich einstweilen noch in wissenschaftlichen Grenzen bewegenden Entdeckung in der Praxis hervorrufen und welcher Zukunft dann die Zuckerindustrie entgegengehen würde, sei hier nur angedeutet; als Präcedenzfall möge die Entdeckung des künstlichen Alizarins und der darauf folgende Niedergang des einst so blühenden Krappbaues in Südfrankreich angeführt sein.

Im Elsaß nimmt die Fabrikation eines, wie es scheint, trefflichen Surrogates für die Butter, des Lauréols, aus dem Fett der Kokusnuß hergestellt, immer größere Ausdehnung, und wenn man sich dann noch weiter der Bereitung künstlicher Kaffeebohnen erinnert, wird man unwillkürlich zu der Vermutung gedrängt, daß in absehbarer Zeit die Farbenfabriken uns nicht nur die Heilmittel und Parfüms, sondern auch die Nahrungsmittel zu liefern im stande sein werden; ob dieselben freilich den in den Werkstätten der Natur zubereiteten gleichkommen werden, ist eine Frage der Zukunft.

Mäntelnäherinnen in Paris.

Aus einer Rede des Grafen Albert de Mun in der französischen Kammer während der Beratungen über das neue Arbeiterschutzgesetz erfahren wir über das Los weiblicher Arbeitskräfte folgendes: Die Nachtarbeit in den Werkstätten der Damenschneiderinnen von Paris und den größeren Städten nennt man „veillée"; das ist eine Arbeit, die um 7½ Uhr abends beginnt und bis 11 Uhr mitternacht, ja noch weiter in die Nacht hinein fortgesetzt wird. Um 7 Uhr oder 7½ Uhr abends, wenn die Arbeiterinnen eben im Begriffe stehen, die Arbeitsräume zu verlassen, wird angekündigt, es werde eine „Wache" geben. Davon haben die Arbeiterinnen vorher nichts erfahren; sie haben bereits den Hut auf dem Kopfe. Nur eine kleine Viertelstunde wird gewährt, um ein bescheidenes Vesperbrot in der Werkstätte einzunehmen ... Eine der Arbeiterinnen besorgt den Einkauf von etwas Chokolade, Brot oder Wurst, und hastig, zuweilen selbst ohne die Arbeit zu unterbrechen, wird dieses Vesperbrot verzehrt, das die Arbeiterinnen aus eigener Tasche bezahlen müssen. Nachher wird bis in die Nacht hinein geschafft. Endlich heißt es: Heimgehen. Heimgehen? Wie? Wohin? Die Arbeiterinnen wohnen dreiviertel, ja eine Stunde und noch mehr entfernt. So ziehen sie es zuweilen vor, überhaupt nicht mehr wegzugehen. Sie verbringen die Nacht im Arbeitsraum. Gibt es da Schlafstätten, Matratzen? Nein. Sie dürfen die Nacht auf dem Stuhl zubringen.

Wie ergeht es aber denjenigen, die die Werkstätte verlassen, um sich noch heim zu begeben? Die Omnibusse verkehren nicht mehr. Es muß also eine Droschke genommen und teuer bezahlt werden. Das Geschäft bezahlt sie nur selten. Findet sich keine Droschke mehr, so müssen die Arbeiterinnen zu Fuß heimkehren, eine Stunde Weges, oft junge Mädchen von 16—18 Jahren ... Wissen Sie, was sie uns gesagt haben? „Wir können nicht einmal die Hülfe der Schutzmänner anrufen. Sie antworten uns: Anständige Mädchen laufen um diese Zeit nicht auf den Straßen herum." Kommen sie heim, kein Feuer ist im Herde, die Mahlzeit ist kalt geworden, die Ermüdung hat den Appetit unterdrückt. Man legt sich, ohne gespeist zu haben, zur Ruhe.

Die Modeindustrien besitzen eben keinen normalen Geschäftsgang, keine regelmäßige Beschäftigung. Sie folgen einmal den Jahreszeiten, und das ist immer noch das Regelmäßigste, das sie überhaupt aufweisen. Im übrigen sind sie Dienerinnen der Mode, sie haben den Launen der Mode, den tausend Zufälligkeiten, die sie schaffen und abschaffen, blind zu gehorchen.

„Was soll ich thun?" äußerte der Inhaber eines der größten Konfektionshäuser, „ich erhalte eine Depesche aus Chicago mit dem Auftrage, sechs Ballkleider mit dem Samstag abgehenden Paketboote abzuliefern. Gestern sind sie nach Amerika gegangen." Er hatte das Telegramm Montags erhalten. Von Montag auf Samstag mußten sechs Ballroben angefertigt, eingepackt und nach dem Schiffe gebracht werden.

Die Unternehmer sind es durchaus nicht, die sich darüber freuen, daß sie aus Wochen der Ueberarbeit in Wochen der Geschäftsstille, und aus der Geschäftsstille wieder in die Ueberarbeit ständig hin- und hergeschleudert werden. Aber eingeengt von den Capricen der Kundschaft und einem unerbittlichen Wettbewerbe fehlt ihnen jede Möglichkeit des Widerstandes.

Einstweilen hat man sich damit begnügen müssen, den Schutz des Staates anzurufen, um wenigstens die allerärgsten Mißstände auszurotten. Der Staat gegen die Mode! Das ist der Kampf zweier Souveräne. Welcher wird siegen?

Nach den bisher gemachten Erfahrungen sind die Aussichten des Staates, wenigstens des jetzt bestehenden französischen Staates, nicht als sonderlich glänzend zu bezeichnen. Am 2. November 1892 ist ein Arbeiterschutzgesetz erschienen, das unter anderm bestimmt, die Arbeitszeit der Mädchen über 18 Jahre und Frauen dürfe 11 Stunden im Tage nicht übersteigen. Nachtarbeit (d. h. die Arbeit zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens) sei weiblichen Personen untersagt.

So weit ist alles schön und gut. Aber nun kommt der Nachsatz, in dem die Mode über die Staatsgewalt triumphiert. Unter bestimmten Voraussetzungen, in gewissen Zeiten des Jahres und gewissen Industriezweigen kann im Verordnungswege, jedoch für nicht länger als 60 Tage im Jahre, die Arbeitszeit auf 12 Stunden verlängert und ihre Dauer bis auf 11 Uhr abends erstreckt werden. Ja es kann vollständige Nachtarbeit eintreten, wenn sie nur zehn Stunden innerhalb 24 Stunden nicht überschreitet.

Durch das Dekret des Präsidenten der Republik vom 15. Juli 1893 sind einem großen Teile der Modeindustrien, der Kleider- und Wäschekonfektion diese Ausnahmen vom gesetzlichen Schutze zugestanden worden. So besteht, selbst wenn man annehmen wollte, daß die thatsächlichen Zustände bereits allenthalben mit Gesetz und Verordnung im Einklange ständen, die „veillée", ja die volle Nachtarbeit der Pariser Nadelarbeiterinnen weiter. Sie sind immer noch, was sie waren, Opfer der Mode.

Wie ist es mit dem Verdienste, dem Einkommen dieser Arbeiterinnen bestellt? Es ist schwer, diese Frage kurz zu beantworten. Die Lohnverhältnisse lassen eine große Mannigfaltigkeit erkennen nach Industriezweig, Rang der Arbeiterinnen, Lage und Bedeutung der Unternehmungen. Außerdem kommt durch die stille Saison noch ein nicht leicht bestimmt zu erfassender Faktor in die Rechnung. Nach den Angaben eines ersten Hauses in der Rue de la Paix verdient ein Drittel der dort beschäftigten Damenschneiderinnen etwa 5 Franken im Tage, ein Drittel mehr, ein Drittel weniger. Die stille Saison dauert ungefähr 14 Wochen, innerhalb welcher nur die Hälfte des angegebenen Betrages erworben wird. Danach käme die mittlere Arbeiterin auf 1300—1400 Franken im Jahre zu stehen. Das ist die oberste Grenze. Es muß berücksichtigt werden, daß in Häusern ersten Ranges nur ausgezeichnet qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt werden und die stille Saison hier von verhältnismäßig kurzer Dauer ist.

Außer den genannten Unternehmungen gibt es noch zahlreiche Maßgeschäfte. Ihre Inhaberinnen sind in der Regel frühere Arbeiterinnen, die sich nach ihrer Verheiratung selbständig gemacht haben. Ihre Kundschaft erstreckt sich zumeist nur auf das Stadtviertel ihres Standortes. In solchen Unternehmungen werden etwa 5 bis 10 Arbeiterinnen beschäftigt. Der höchste Lohn beträgt 2 Fr. im Tage, meistenteils aber nur 1,25 bis 1,50 Franken. Die Beschäftigung ist überaus unregelmäßig. Bald wird die Nächte hindurch geschafft, bald fehlt es wieder an jedem Auftrage.

Am geringsten ist der Verdienst bei der Herstellung der Artikel für den Massenbedarf. Die Arbeiterin erhält einige Sous per Stück, hat aber selbst Nadel, Zwirn, Nähmaschine u. s. w. zu stellen. Das Jahreseinkommen erreicht im besten Falle 300 bis 400 Fr.

Reichlicher als die Näherinnen werden die Putzmacherinnen bezahlt. Die Putzmacherei stellt überhaupt

das Paradies der „Nadelarbeiterinnen" dar. Die Lehrzeit beträgt 3 Jahre. Dann erhalten die Mädchen 25 bis 40 Fr. im Monat und die Kost. Im Verhältnis zu größerer Geschicklichkeit, Erfahrung und Erfindungsgabe steigt der Verdienst auf 60, 100, ja 200 und 300 Fr. Die ausgezeichneten Kräfte können es sogar auf 500 bis 600 Franken im Monate bringen. Da wird dann nicht mehr die Arbeit, sondern die „création", die „Idee" bezahlt. Das sind die „Königinnen" unter den Modistinnen. Aber Sie werden rasch alt. Mit 40 Jahren ist der Höhepunkt überschritten. Die Finger verlieren die Behändigkeit und Geschwindigkeit, die Ideen schwinden, die Erfindungsgabe versiegt.

Aus dem Privatleben der deutschen Kaiserin.

Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden" hat die folgenden Mitteilungen einer Berliner Korrespondenz des Amsterdamer „Telegraaf" entnommen. Der Korrespondent versichert, er habe sie aus dem Munde einer „Dame, welche sich des hohen Vorrechtes erfreue, vielfach in Gegenwart der Kaiserin zu verkehren". Während sich die Blicke Europas auf den Kaiser richten, seine Persönlichkeit unaufhörlicher Gesprächsstoff der Presse und Salons bilde, so meint der Korrespondent, dringe über die Kaiserin nur weniges in die Oeffentlichkeit. Von bescheidener Natur, eine echt deutsche Frau in jenem Sinn, fast ganz in der Sorge für das Wohlergehen ihrer Familie aufzugehen, ziehe die Politik sie nur in beschränktem Maße an. Ihrem Gemahl widme sie beinahe abgöttische Liebe. Demungeachtet sei sie mit seinen socialen Vorstellungen nicht ganz derselben Ansicht; so huldige sie auch weniger Sprüchen der Bibel, auf welche ihr Gemahl so gerne seine Ueberzeugungen stütze. Obgleich religiös gesinnt, sei sie doch recht tolerant und empfinde gegen Rassenhaß, religiöses Gezänk, die sie betrübten Auges in ihrem Reiche wuchern sähe, alle Abneigung. Wiederholt habe sich die Kaiserin gegenüber der Dame, von welcher der Korrespondent seine Mitteilungen haben will, über die Frauenbewegung ausgelassen. Ohne gerade im Princip gegen die Frauenemancipation zu sein — in mehrfachen Fällen sogar habe die Kaiserin Damen den Rat erteilt, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen und habe es ihnen erleichtert, solches zu thun —, halte sie doch daran fest, daß die Ehe die natürliche Bestimmung der Frau ist. Als einmal die Dame darauf hinwies, daß die socialen Mißstände so viele Frauen mangels Vermögen zwängen, ehelos zu bleiben, habe die Kaiserin erwidert: „Wohl dann müssen wir danach streben, diese socialen Mißstände zu bessern. Müssen bis dahin die Frauen ihr täglich Brot selbst verdienen, so ist festzuhalten, daß dies eben nur Notzwang ist. Ich bin für die Entwicklung der Frau. Kunst und Kunsthandwerk könnten an ihr kundige Dienerinnen finden. Aber, das ist meine Ansicht, die Frau erfüllt nur dann erst ihre Bestimmung ganz, wenn sie Gattin, verständige Mutter geworden ist. Ich weiß wohl, neben den Schwächeren unter uns finden sich auch kräftige Naturen vor, zu stark, um eine stärkere Kraft neben sich zu dulden — aber dies sind doch Ausnahmen. Mein Ideal ist eine Frau, welche den Mann ergänzt, ihn durch das Glück stärkt, welches sie ihm, nach seinem harten Daseinskampf, im stillen Schoß der Familie bereitet. Sehen Sie hier!" meint die Kaiserin, bekanntlich eine nicht talentlose Malerin und schlug dabei eine Zeichenmappe auf, aus welcher sie nach einigem Suchen ein von ihr selbst gemaltes Aquarell entnahm. Das Bild stellte einen jungen, kräftigen Burschen dar, an dessen Arm ein junges Mädchen hängt. Beide lustwandeln einem blühenden Hag — eine Zeichnung nach der Natur — entlang. „Ich habe sie beide beobachtet, ohne daß sie es wußten. Das junge glückliche Pärchen rührte mich. Finden Sie nun nicht im Aeußern dieser beiden Personen schon die Stellung beider Geschlechter zu einander zum Ausdruck gebracht? Vermöchten beide, sich wohl jemals gleich zu sein? Ist nicht er der Kühne der Starke und sie die Schwache, Zarte? Ich bin gegen Frauenthätigkeit in Männerberufen. Läge es an mir — aber so schwach sind wir ungeachtet aller äußern Macht! —, ich würde eine Frau weder in der Fabrik, noch auf einem Bureau dulden. In der Schule, im Krankenhaus, im Lazarett, auf der Bühne, im Konzertsaal, im Malatelier — da ist ihr Wirkungskreis! Stickerei, feine Näharbeiten, alle Arten weiblichen Gewerbefleißes finden in mir die enthusiastische Verehrerin. Doch möge sich die Frau stets vor Augen halten, daß ihr kein schönerer Beruf, keine edlere Bestimmung beschieden ist, als die hehre und bedeutsame Aufgabe — die Grundlage jedes gesunden Staatswesens —: die sittliche und körperliche Erziehung des Kindes. Wissen Sie," fügte sie lächelnd hinzu, „vor meinem Urteil steht die Mutter der Gracchen auf höherer Stufe als George Sand, Rosa Bonheur. Es ist gewiß schön, der Frau materielle Unabhängigkeit zu verschaffen, schöner aber finde ich es, sorgten wir in erster Linie dafür, dem Manne mit jüngeren Jahren als es heutzutage der Fall ist, Unabhängigkeit zu sichern, damit er früher eine Ehe eingehen kann."

Der Kaiserin sei es mit diesen Gedanken tiefer Ernst, berichtete die Dame dem Korrespondenten. Ihr Privatleben spreche dafür. Wüßte man nur, wie überaus einfach sie ist! In ihrer Küche sehe es, falls keine Hoffeste stattfänden, fast karg aus. Sie liebe dunklere Kleidungsstoffe, wenig Aufputz. Innig hänge sie ihren Kindern an. Während der Kaiser eine etwas strenge, systematische, kurz, militärische Erziehungsmethode gegenüber denselben anwende, strebe die Kaiserin wieder danach, das Eckige, Steife, das den Kindern dadurch anerzogen wird, zu mildern, indem sie den Kindern vor Augen halte, daß das Militär eine beklagenswerte Notwendigkeit sei, der Bürger aber den Kern des Staates bilde. Stundenlang säße sie oft mit den Kindern im Studierzimmer und sei ihnen bei den Studien behülflich. Manchmal übernähme sie an Stelle des Lehrers auch den Unterricht selbst; ein Bild oder eine Landkarte vor sich, ein Stöckchen in der Hand, erteile sie dann ihren Lieblingen Unterricht und gäbe so zugleich dem Lehrer einen sanften verstohlenen Wink, wie sie den Unterricht gegeben wissen wolle. Ebenso sanft wie ihre Natur ist, so streng sei ihre Strafe. Ihre Gerechtigkeitsliebe wäre fast übertrieben. Als seiner Zeit Prinz Albert gelegentlich einer Parade seinen jüngern Bruder zurückgestoßen, weil dieser noch vor dem Prinzen einen General begrüßen wollte, sei das herrschsüchtige Prinzchen mit Zurücksetzung bestraft und eine Woche lang genötigt worden, sich als Untergebener seines jüngern Bruders zu betrachten.

Die Prinzen seien große Freimarkensammler, sie besäßen eine ganz artige Freimarkensammlung. Die Kaiserin wäre behülflich, sie zu vervollständigen, und verfehle nicht, wenn sie eine Freimarke überhändige, die Prinzen sich merken zu lassen, wo das Land liegt, welcher Art die Haupteinrichtungen des Staates sind, aus dem die Freimarke stammt. Gegen ihr Dienstpersonal sei die Kaiserin ungewöhnlich freundlich. Die Besoldung desselben sei gut. Im Princip wäre die Kaiserin gegen jegliches Trinkgeld. Sie empfände lebhaftes Interesse für die Familienverhältnisse ihres Dienstpersonals; die Besoldung richte sich nach diesen Verhältnissen. Anderseits verlange die Kaiserin strengste Ehrlichkeit. So sei ein Koch, der es bei seinen Einkäufen zu toll getrieben, sofort entlassen worden. Von einem andern Bedienten habe man gemerkt, daß er seine Eltern und noch einige andere Familienglieder von seinem Gehalt unterstützt — und der Mann sei in eine höhere Stellung versetzt worden und hätte Zulage erhalten.

Das Urbild der Schleppe.

Das Urbild der Schleppe wird von einem kundigen Ethnologen in dem soeben erschienenen Heft 7 des vortrefflich geleiteten Familienblattes „Die Gartenlaube" unserer allezeit schleppenfreudigen Damenwelt vorgeführt. Er meint resigniert, der Kampf gegen die Schleppe sei nutzlos; die Kleiderordnungen des Mittelalters hätten sie so wenig beseitigen können wie alle Vernunftgründe moderner Hygieniker; sie sei andererseits so alt, wie das Bestreben des schönen Geschlechts, den eigenen Reiz durch Putz zu erhöhen. Was er aber von den Trachten jener Urvölker zu berichten weiß, deren Damen zuerst Schleppen durch den Staub zogen, ist wenigstens geeignet, diesen Brauch in die Sphäre der Komik zu rücken. Und die Lächerlichkeit wirkt oft stärker als die ernstesten Vorhaltungen. Im Wadailand fand Gustav Nachtigal bei den Frauen die Sitte, dem perlengeschmückten Hüftenshawl nach hinten eine Länge zu geben, daß er mehrere Ellen lang über den Boden schleift. In Dar-Zijud und Dar-Said sieht man nicht selten die Frauen von kleinen Sklaven begleitet, welche ihnen diese luxuriöse Schleppe, die „Firde Endurki", tragen. Am Tschadsee schlingen die vornehmen Negerinnen den üblichen Shawl so um die Hüften, daß er in Form einer langen Schleppe herabwallt. Die Damen lassen sich die Schleppe nachtragen, wenn der Boden naß und schmutzig ist, bei trockenem Wetter muß die Schleppe fegen, Staub aufwirbeln und Aufsehen erregen. Es ließe sich die Zahl der Beispiele bedeutend vermehren. Wir wollen jedoch nur noch einer afrikanischen Ballschleppe gedenken, wie sie z. B. bei den Balwölkern im Hinterlande von Kamerun üblich ist. Dort schlingen die sehr spärlich bekleideten Schönen gewöhnliches Baumwollzeug von der Breite eines Taschentuchs um die Hüften und lassen das eine Ende 4 bis 5 Meter lang auf dem Erdboden schleifen. Auch Männer versehen sich bisweilen mit einem solchen Ballschmuck. Auf dem Tanzboden wird nun die Schleppe nicht aufgehoben, sie flattert während des Tanzes in allerschönsten Schlangenwindungen hin und her, und es gehört zum dortigen guten Tone, daß keiner der Tänzer auf die Schleppen der Tänzerinnen tritt. Aber selbst in Gegenden, in welchen Baumwollzeuge rar, Seide und ähnliche kostbare Stoffe unbekannt sind, verzichten die Afrikaner nicht immer auf den Staat der Schleppe. Die Natur hat dem Menschen im Gegensatz zu den Tieren den Schmuck des Schwanzes versagt, aber Naturvölker gefallen sich oft in ihm und binden sich von hinten allerlei Anhängsel an. Bald besteht der Schmuck nur aus Erbsenstroh und Bananenblättern, muß aber bei festlichen Gelegenheiten doch bis auf die Erde herabwallen. Oft werden wirkliche Tierschwänze angehängt, und als besonders vornehm gelten die langen, die auf dem Boden schleppen. Dieser Schmuck, über dessen Verbreitung bei den Naturvölkern man früher nicht genauer unterrichtet war, gab ja den Anlaß zur Entstehung des Märchens von geschwänzten Menschenaffen, die in Urwäldern Afrikas und Asiens leben sollten. Dieser Putz zählt zweifellos zu den ältesten des Menschengeschlechtes, da wir ihm bei Völkern auf der niedrigsten Kulturstufe begegnen, und in ihm haben wir auch zweifellos das Urbild der Schleppe vor uns.

Weibliche Fortbildung.

Die für den Mittelstand berechneten Winterkurse der **Haushaltungsschule in Ralligen** am Thunersee sollen auch dieses Jahr gut besetzt sein, denn immer mehr wird der Nutzen dieser Schulen für das heranwachsende Geschlecht gewürdigt. Ein Aufenthalt in dem so mild gelegenen Ralligschloß muß auch im Winter der Gesundheit der jungen Töchter zuträglich sein.

Die Sektion Winterthur vom Roten Kreuz veranstaltet einen Kurs für häusliche Krankenpflege, dessen Dauer sich bis gegen Weihnacht erstrecken soll. Die Teilnehmerinnen erhalten jede Woche einen Abend theoretischen und einen praktischen Unterricht. Eigentümlich erscheint der Umstand, daß das Alter der Teilnehmerinnen nicht bloß nach unten (20 Jahre), sondern auch nach oben (40 Jahre) abgegrenzt ist. Wenn man Umschau hält in den Familien, so liegt die Pflege der Kranken in den meisten Fällen den Frauenspersonen gerade im Alter von 40—60 und mehr Jahren ob, schon aus dem einfachen Grunde, weil das Kindes- und das jugendlichere Lebensalter mehr Krankheiten ausgesetzt und unterworfen und deshalb der mehr pflegebedürftige Teil ist, und weil die jüngeren Kräfte im Haushalt dem Erwerbe sich widmen oder die schwereren Hausarbeiten besorgen. Zudem fehlt es der ältern Generation meistenteils an derjenigen Bildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, die den Jüngeren wenigstens in den Grundlagen durch die Schule vermittelt wird. Und eben deshalb wäre eine Fortbildung und Belehrung auf diesem Gebiete für die Aelteren doppelt wünschenswert. Klagen doch die Aerzte vielfach über die unzweckmäßige, jeder neuern wissenschaftlichen Anschauung Hohn sprechende Pflege von seiten älterer Tanten, Basen oder Großmütter. Solange man nun dieser doch zur Pflege bedarf, sollte man ihnen auch nicht die Gelegenheit zur sachgemäßen Belehrung vorenthalten. Es ist begreiflich, daß für die Berufskrankenpflegerinnen eine Altersgrenze auch nach oben festgesetzt wird. An der Belehrung für häusliche Krankenpflege, die doch meistens in diesen Händen liegt, sollte aber auch die Frau von über 40 Jahren sich beteiligen dürfen.

Der „Frauenbund Winterthur" läßt mit 28. Oktober wieder einen Kochkurs für Frauen des Arbeiterstandes beginnen. Im Verlaufe von zwanzig Kochabenden (wöchentlich je ein Abend von 6—9½ Uhr) wird Gelegenheit geboten, ein reichhaltiges Speisenprogramm durchzuarbeiten. Außer dem Einschreibgeld von Fr. 2. — sind die Kurse gänzlich kostenfrei, Abendessen inbegriffen.

Der landwirtschaftliche Bezirksverein Affoltern wünscht, daß mit dem zweiten Teil des vom Kantonalverein dort eingerichteten Kochkurses gleichzeitig ein vierwöchiger, unentgeltlicher, auf Abendstunden beschränkter Kochkurs für Fabrikarbeiterinnen stattfinde. Dieses Gesuch wird vom Kantonalvorstand der Sanitätsdirektion in empfehlendem Sinne übermittelt, dabei aber dem Vorstande des Bezirksvereins zur Aufgabe gemacht, bei den Inhabern der betreffenden Fabriken Schritte zu thun, um einen Nachlaß von Arbeitsstunden für die Teilnehmerinnen an dem Kurse zu erwirken, da der Erfolg beeinträchtigt würde, wenn die Teilnehmerinnen erst nach Beendigung der täglichen Normalarbeitszeit sich mit dem Unterricht und den praktischen Uebungen beschäftigen könnten.

Für den nächsten, am 22. Oktober beginnenden und mit dem 21. Dezember schließenden sogenannten „kurzen Kurs" der Koch- und Haushaltungsschule Chur haben sich 16 Töchter angemeldet, wovon 14 Interne und 2 Externe. Da für erstere nur 12 Plätze zur Verfügung stehen, mußten 2 Aspirantinnen abgewiesen, resp. auf den folgenden Kurs vertröstet werden. Für Externe dagegen wären noch 4 Plätze frei. — Diejenigen Mädchen, die sich um ein Stipendium aus dem Dr. Bernhardschen Legat beworben haben — es waren ihrer 5, 4 Interne, 1 Externe —, wurden alle aufgenommen, und alle erhalten von der betreffenden Legatenkommission Stipendien von je Fr. 100 resp. Fr. 65, also den ganzen Betrag des Kursgeldes für diesen kurzen Kurs.

Was Frauen thun.

Fräulein Julie Landry aus Neuenburg hat am 2. Oktober ihr hundertstes Lebensjahr angetreten und zwar im Vollbesitze ihrer geistigen Kräfte und bei verhältnismäßig guter Gesundheit. Wem es vergönnt ist, in ungehemmter Geistes- und Körperkraft und in zufriedenstellender äußerer Lage sein Lebensalter auf eine solche Höhe zu bringen, der gehört zu den bevorzugten Menschenkindern. Er sieht so manches Rätsel sich lösen, so manche Fäden sich entwirren, ihm wird in der Entwicklung der Dinge so manches Unbegreifliche begreiflich, so manches Unklare klar; er lernt den Wert aller Dinge vom richtigen Standpunkte aus bemessen, ihm wird der Endzweck des Daseins zu teil: die Weisheit. Welche Quelle der Belehrung, der Ermunterung und des Trostes liegt für die noch im Kampfe stehenden in einem solchen Lebensweisen geborgen. Nur schade, daß solch still verborgene Quellen so selten aufgesucht werden, und daß oft selbst die Nächststehenden in krankhaftem Eifer sich verzehrend, unbefriedigt in der Ferne suchen, was die reiche Lebenserfahrung eines Greisen ihm abgeklärt und schlackenlos zu bieten vermöchte.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Auf Frage 3033: Ursache und Behandlung der Furunkel (Eiben). Als innere Ursachen werden ungewohnte, unbekömmliche Speisen, wie Fisch, Obst oder so was, beschuldigt, hauptsächlich aber Verdauungsstörungen, wie langwierige Darmkatarrhe kleiner Kinder, Zuckerharnruhr, schlechte Blutbeschaffenheit u. s. w. Zu den häufigsten äußeren Ursachen gehört die mechanische Reizung der Haut durch Scheuern der Kleidungsstücke, wie der Kragen im Nacken, durch Kratzen, durch reichliche Schweißbildung Sommerszeit oder in heißen Klimaten, durch anhaltende nasse Umschläge, die Farbe der Unterkleider oder Sonnenhitze. Oft entstehen sie in der Entwicklungszeit junger Leute, ohne nachweisbare Ursache. Als Behandlung sind natürlich in erster Linie die Ursachen, soweit sie ausfindig gemacht werden können, zu bekämpfen. Wichtig ist die Verhütung der Reibung durch Kleidungsstücke und die Anwendung feuchter Wärme. Beidem entspricht warmer Breiumschlag. Wenn die Gewebe anfangen weißlich einzuschmelzen, so wird der Arzt mit einem Messerschnitt für ausgiebige Entleerung des Eiters sorgen. Furunkel, die zu früh eröffnet werden, sowohl wie solche, die sich überlassen bleiben, bis sie von selbst durchbrechen, heilen viel weniger rasch. Die Absceßstelle und ihre weitere Umgebung ist mit warmem Seifenwasser peinlich reinzuhalten und die Breiumschläge fortzusetzen, bis der Pfropf der zerfallenen Gewebe ausgestoßen ist.

Auf Frage 3126: „Gegen **Spulwürmer** (Askariden) haben alle nach Verordnungen tüchtiger Aerzte angewandten Mittel bis jetzt nur vorübergehenden Erfolg gehabt. An Reinlichkeit oder pünktlicher Pflege fehlt es nicht," schreiben Sie. Ei! ei! Mit dem einen oder mit dem andern Satze muß es nicht ganz richtig stehen. Ein jeder Arzt beseitigt Spulwürmer sicher durch eine Santonin-Abführ- und Diätcur, wenn die Mama des Töchterchens dabei pünktlich pflegt. Aber die Kinder können sich Spulwürmer und deren Zwischenträger immer von neuem wieder durch den Mund einverleiben, wenn nicht eine specielle außergewöhnliche Reinlichkeit und Aufmerksamkeit beachtet wird. Diese Spulwürmer kommen besonders reichlich bei den Orientalen vor, die wegen ihrer Unsauberkeit bekannt sind, und bei Geisteskranken, welche oft alles verschlingen, was in den Bereich ihrer Hände gelangt. Je unsauberer es in einem Haushalte zugeht, um so größer ist die Gefahr. Bei einer Kur soll alles dem Kinde Abgehende unverzüglich an seinen endgültigen sichern Ort gebracht werden. In ländlichen Verhältnissen, wo durch Düngung des Gartens mit Jauche die Eier und Zwischenträger solcher Würmer in den Garten gelangen können, sind Gemüse, Auflesebost, Blumen u. s. w. für die Uebertragung sehr verdächtig und sollten stets abgewaschen werden. Die Kinder müssen stets kurz geschnittene, täglich gereinigte Fingernägel haben und gewöhnt werden, bevor sie etwas essen, die Hände zu waschen, Obst- und Gartenfrüchte nur in gewaschenem oder beschnittenem Zustande zu essen. Diese Würmer entstehen eben nicht „vom Brot essen" — sie nähren sich nur mit Vorliebe von solchem —, sondern entstehen aus Spulwurmeiern und Spulwurmzwischenwirten, welche es also vor allem gilt, von der Eingangspforte des Magendarmkanales, dem Munde, fernzuhalten.

Auf Frage 3141: Wie die häßlichen **Mitesser** in der Gesichtshaut entstehen und wie man dieselben los werden kann, möchten Sie wissen. Mitesser entstehen durch Anhäufung und Eindickung des Sekretes der Talgdrüsen unserer Haut. Sie bestehen demnach zum großen Teil aus Fett, verfetteten Oberhautzellen, denen in dem schwarzen Köpfchen von außen hineingelangte Verunreinigungen beigemengt sind, oft auch ganz winzige Milben, die Haarsackmilben, welche aber auch in sonst gesunden Talgdrüsen ebenfalls vorkommen und deshalb nicht wohl als die Ursache angenommen werden können. Die Mitesser werden im Gesichte, an der Nase, Stirne, Lippe am angelegentlichsten beobachtet; sie kommen aber auf der Innenfläche der Ohrmuschel, auf dem Rücken und der Brust ebenso häufig vor, überall dort, wo eben Talgdrüsen reichlich vorhanden sind. Da die Mitesser gewöhnlich in den Jahren der Pubertätsentwicklung auftreten, ist wohl an einen ursächlichen Zusammenhang mit der zu dieser Zeit eintretenden Steigerung der Thätigkeit der Talgdrüsen zu denken. Ferner findet sich dieses Uebel nicht selten bei blutarmen, bleichsüchtigen, skrofulösen Personen in ungewöhnlich hohem Grade entwickelt. Sicher ist in vielen Fällen die mechanische Verstopfung der Ausführungsgänge Grund des Uebels, wie zum Beispiel bei Arbeitern, die mit Teer zu thun haben und bei Leuten mit fettreicher Haut, deren Gesicht nie mit warmem Seifenwasser Bekanntschaft macht. Da, wie Sie sagen, die Mitesser bei Ihrer Freundin unter keinen Umständen ungenügender Hautpflege, mangelnder Körperbewegung und Gesundheitspflege zuzuschreiben sind, so haben wir bloß die mechanische Behandlung zu besprechen. Das Ausdrücken ist ganz richtig. Es geschieht gewöhnlich mit den beiden Daumennägeln oder einem Uhrschlüssel, am zweckmäßigsten jedoch mit dem eigens hiefür erstellten Hebra'schen Comedonenquetscher, welcher zum Beispiel vom Sanitätsgeschäft Hausmann in St. Gallen in Neusilber zu Fr. 1.45, in Celluloid zu 1 Fr. offeriert wird. Drückt man dieses Instrumentchen auf die betreffende Stelle auf, so entquillt das Sekret spiralig gedreht, fadenförmig, gelblich, ähnlich einem Würmchen, woher der Name Würmer und Mitesser stammt, und vielleicht auch die Redensart „Einem die Würmer aus der Nase ziehen". Die Haut ist abends mit Kaliseifengeist einzureiben und nachdem derselbe etwa 10 Minuten eingewirkt hat, wieder abzuspülen und abzutrocknen. Damit bezweckt man lebhaftere Abstoßung der oberen Hautschichten, Freilegen und Erweiterung der Talgdrüsenmündungen und leichtere Entleerung des Sekretes nach außen.

Auf Frage 3148: Hundswut wird von einem Tiere auf das andere nur durch Biß übertragen, also nicht etwa durch die Luft oder die Nahrung oder durch Berührung; das Befallenwerdenkönnen ist also ein örtlich beschränktes. Auch sind nicht alle Hunde für das Wutgift gleich empfänglich. Haben Sie also für Ihr Tierchen nur nicht allzu große Angst. Wird es sonst gut und liebevoll gepflegt, so schadet ihm ein Vierteljahr Angebundensein oder Maulkorb nicht. Die Menschen gehen natürlich vor. Uebrigens hatte die „Deutsche Nat.-Ztg." vielleicht nicht Unrecht, wenn sie schrieb: „Zu keiner Zeit hat es so viel tolles Viehzeug in der Welt gegeben, als seitdem Pasteur sein Wutgift erfunden!"

Auf Frage 3161: Wegen Ihrer **rotglänzenden Nase** sehen Sie in Nr. 12 des Jahrganges 1894 die Antwort auf Frage 2394 nach.

Auf Frage 3171: Ein hygieinisches Haus möchten Sie gerne sehen? Wenn Sie sagen, in welcher Ecke des Schweizerlandes Sie wohnen, kann man Ihnen vielleicht ein solches in Ihrer Nähe angeben. Hauptanforderungen der Hygieine sind: freie Lage, Front gegen Ost oder West, trockener, reiner Boden, Unterkellerung, breite steinerne Treppen, hohe Räume mit großen Fenstern und Klappfenstern, Wasser- oder Erdklosett, Waschküche, Badezimmer.

Auf Frage 3172: Roman Weißmanns Schlagwasser ist purer Schwindel. In Nr. 51, 1894, Antwort auf Frage 2672, können Sie die Begründung nachlesen. Die „Schweizer Frauen-Zeitung" gab allen Abonnenten ein genaues Inhaltsverzeichnis auch über den Briefkasten für Gesundheitspflege. Dort sollten die Leserinnen immer zuerst nachsehen, es läßt sich ja so bequem machen, ob Ihre Frage nicht früher schon behandelt worden sei. Für unnütze Fragen ist es schade um Raum und Zeit.

Auf Frage 3179: Velofahren scheint für Ihren 13jährigen Knaben, der schmalbrüstig ist, schlechte Haltung hat und oft an Herzklopfen leidet, nicht gerade zu passen. Streichen Sie etwa diese Symptome extra heraus, um sicherer eine gewünschte, abratende Antwort zu erhalten? Wenn ein Zweirad ausgewählt wird, bei welchem die Handgriffe höher angebracht sind als der Sitz, so läßt sich eine ziemlich aufrechte, sich brüstend stramme Haltung leicht einnehmen und muß gleich von Anfang an angewöhnt werden. Herzklopfen wird vermieden, wenn man keine Wettfahrten mitmacht, sondern stets so fährt, daß man ohne Anstrengung bei geschlossenem Munde atmen kann. Radfahren gehört mit zum Bewegungssport im Freien (siehe Leitartikel in Nr. 23, 25, 26 und 28 dieses Jahres) und zwar zu einem sehr nützlichen und angenehmen, empfehlenswert gleich in der Jugend zu lernen. Gefährlicher als das Turnen an Geräten oder das Schwimmen ist es nicht. Zudem kann man schwimmen nur kurze Zeit im Sommer, dagegen Turnen im Winter in geheizten und meist staubigen Turnhallen ist von zweifelhafter Güte, und spazieren wie die Pensionsfräulein behagt den Buben nicht. Das Zweiradfahren ist deshalb eine schätzenswerte Bereicherung der Mittel zur Bewegung im Freien. Was die Jungens mit Vergnügen betreiben, bekommt ihnen um so besser, und Sie haben keine liebe Not damit. Statistiken aus England mögen Sie und Ihren Sohn zur Vorsicht mahnen, aber allzu bange lassen Sie sich durch dieselben nur nicht machen. „Buben müssen gewagt werden." Und beim Bewegungssport im Freien nehmen sie weniger Schaden, als wenn sie, allzu ängstlich behütet, sich müßig zu Hause herum drücken und bald am Bier, Jaß und Kannegießern Gefallen finden.

Auf Frage 3212: Freie Arztwahl ist bis anhin beim Schweizervolke noch ein behütetes Recht. — In erster Linie hat Ihr Kind ein Recht, das mit ihm geboren ist, auf seine ihm von der Natur bestimmte **Nahrung am mütterlichen Quell.** Zweitens haben Sie nicht nur das Recht, sondern die heilige Pflicht, dem Kinde, dem Sie das Leben gegeben, nun auch die Ihnen für dasselbe erfließende allerzweckmäßigste Nahrung nicht ohne triftigsten Grund vorzuenthalten. Der Gatte und Vater endlich hat gar kein Recht, eine gesunde Mutter am Selbststillen zu verhindern, sondern nur die Pflicht, dasselbe im Interesse der Gesundheit des Kindes sowohl, wie der Gesundheit der Mutter dankbar gewähren zu lassen.

Auf Frage 3214: Haarausfall und Schuppenbildung. Glauben Sie Ihrem Arzte und thun Sie, was er Ihnen empfohlen hat, geduldig und konsequent. Vergleichen Sie in Nr. 12 des vorigen Jahres die Antwort auf Frage 2395.

Feuilleton.

Neue Bahnen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen der Marchesa Colombi.

Von A. W.

(Schluß.)

„Laß mich in dieser Weise zu Dir sprechen," sagte ich, „ich darf Dir nicht ins Gesicht sehen."

Mit einem Schauer des Wohlgefühls empfand ich seine liebkosende Hand auf meinem Haar, als letztes Zeichen seiner Liebe vielleicht!

„Höre, Marco."

„So sprich endlich. Was werde ich hören müssen?" und in scherzendem Tone fügte er bei: „Du hast doch nicht jemand umgebracht?"

Das Wort rief mir meine Selbstmordgedanken zurück und die lange Kette des Trugs, die mich dahin geführt. Es mußte sein! Die Wahrheit mußte endlich ans Licht!

„Höre, Marco," begann ich mit übermenschlicher Anstrengung, „einst — ehe Du mich kanntest, weißt Du, in jener Zeit, als ich so verlassen und traurig war . . ."

Ich hielt inne. Meine Stimme zitterte, in meinen Ohren läutete und summte es, als hätte ich eine starke Dosis Chinin genommen, mein Herz schlug zum Zerspringen.

Er wiederholte fragend: „Nun — als Du so traurig warst?"

Kaum hörbar kam es von meinen Lippen: „Edmondo, weißt Du, — Edmondo Soldani . . . ."

Da schob sich seine Hand unter mein Kinn, legte sich auf meinen Mund und dicht an meinem Ohr hörte ich seine liebe Stimme leise flüstern: „Still Kind, ich weiß alles."

Das Erstaunen überwältigte die Scham. Rasch hob ich den Kopf und suchte, in seinem Gesichte zu lesen. Als mein Auge seinem guten, treuen Blick begegnete, senkte es sich von neuem. Siedendheiß stieg mir das Blut in Stirn und Schläfen und in wortloser Selbstanklage weinte ich bitterlich.

Eine Weile ließ er mich ruhig gewähren, dann sagte er: „Trockne Deine Thränen, Maria, Du siehst, daß ich kein strenger Richter bin."

„O, Du weißt noch nicht . . ."

„Still, sage ich Dir nochmals, ich weiß alles, Du selbst hast es mir ja geschrieben!"

„Du hast den Brief erhalten?" rief ich außer mir.

„Gewiß, hast Du ihn mir nicht selbst geschickt?"

„Ich glaubte, er sei Dir nicht zugekommen."

„Doch, ich erhielt ihn am Vorabend unserer Hochzeit."

„Aber warum, warum hast Du mit keinem Worte ihn erwähnt?"

Er zog mich auf seinen Schoß und mich fest mit seinen Armen umschließend, sagte er: „Weil ich schon alles wußte, ehe Du mir geschrieben: weil ich Dich zum Weibe nahm, um Dich aus Deiner falschen Stellung zu befreien; weil ich Dich nicht verurteilte, sondern Dich tief beklagte und bemitleidete. Ich wußte, daß Dir die Schuld nicht angerechnet werden durfte, wie vielen anderen, — jung, unerfahren, Dir selbst und Deinem heißen Herzen überlassen, wie Du es warst. Die Jugend bedarf der Führung. Setzt man ein junges Mädchen unbeschützt den Gefahren aus, so wird es ihnen fast nur durch ein Wunder entgehen. Wohl sollte die natürliche Scham das beste Schutzmittel sein; sie wird aber untergraben, wenn das Mädchen im ungebundenen Verkehr einer gemeinsamen Beschäftigung mit Männern das Erröten verlernt."

Ein jedes seiner Worte fiel wie Tau auf meine dürstende Seele. Aus seinem eigenen Munde durfte ich sie hören, die entschuldigenden Gründe, die ich gesucht, um nicht ganz seiner Verachtung anheim zu fallen. In der Güte und Gerechtigkeit seines eigenen Herzens hatte er sie gefunden.

„Und nun, was soll ich thun, Marco?" frug ich schüchtern.

„Was Du thun sollst? Nichts, als bleiben, was Du mir bis jetzt gewesen, ein braves Weib."

„Ich bin es aber nicht mehr," rief ich fassungslos, seinen Armen mich entwindend.

Er war aufgesprungen, mit instinktiver Bewegung mich von sich stoßend. Wir standen uns gegenüber, und ein strenger Blick aus den so gütigen Augen schien mein Innerstes durchforschen zu wollen.

„Ist es wahr, daß die Mutter meines Kindes keine brave Frau ist? Ist es wahr, Maria?"

„Nein, nein, nein!" drang es aus meinem Munde mit dem Schrei des getroffenen Mutterherzens.

„So setze Dich, bleibe ruhig und sprich weiter."

Ich bekannte ihm die Ereignisse der letzten Zeit: die Rückkehr Edmondos, seine Briefe, den Handel, den ich mit ihm eingegangen, alles, bis zu dem Tage, an dem ich den erniedrigenden Zwang abzuschütteln, zu bekennen und zu sterben mich entschlossen.

„Wann solltest Du wieder gehen?" frug er mit schmerzlicher Stimme.

„Morgen," murmelte ich.

„Gut! Er wird mir morgen die Briefe senden. Zusammen wollen wir sie verbrennen, ohne sie zu öffnen und nie mehr davon sprechen."

„Und Du schickst mich nicht fort?" frug ich, unfähig, an so viel Glück zu glauben.

„Dich fortschicken, Aermste? Um Dich abermals den Gefahren auszusetzen, denen Du kaum entronnen?"

„O Marco, ist dies der einzige Grund, um dessentwillen Du mich behältst?" frug ich leise, während mein Herz erstarrte bei dem Gedanken, daß mir von seiner großen Liebe nur ein armseliger Rest von Mitleid geblieben.

„Nein, Maria," sagte er innig, „weil ich Dich liebe und selbst Deinen Mangel an Vertrauen Dir verzeihe."

Von dieser Stunde an ist der Friede in mein Herz zurückgekehrt. Er ruht auf unserm Hause und hat uns nie verlassen.

Der erste Reif.

Du musterst, hold zu mir geneigt,
So seltsam lächelnd Haupt und Bart;
Du schelmisch Kind, hast du vielleicht
Gar schon ein weißes Haar gewahrt?

Bei Gott! Das ist der erste Reif,
Der unvermerkt aufs Haupt mir fiel,
Es mahnt der lichte Silberstreif:
„Nun werden deine Tage kühl!"

Sei's drum, daß auf des Hauses Dach
Der Winter schon sein Wesen treibt,
Wenn mir nur innen im Gemach
Der Frühling deiner Liebe bleibt!

Ein Zukunftsbild.

Schauplatz: Eine Schulstube anno 1900. Lehrer (zu einem neu angemeldeten Schüler): „Hans, hast Du einen Impfschein für Pocken?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du gegen Krup inokuliert?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du mit Cholerabacillus geimpft?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hast Du eine schriftliche Garantie, daß Du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisiert bist?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hast Du Dein eigenes Trinkgefäß?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Gelobst Du, keine Schwämme mit Deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen andern Griffel zu benutzen als Deinen eigenen?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal Deine Bücher mit Schwefel ausgeräuchert und Deine Kleider mit Chlorkalk besprengt werden?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hans, Du besitzest alles, was die moderne Hygieine der Bakteriologen verlangt. Jetzt kannst Du über jenen Draht steigen, einen isolierten Aluminiumsitz einnehmen und anfangen, Deine Rechenexempel zu machen." B. T.

Ein Arbeitsfeld für kunstfertige Frauenhände.

Als Neuestes auf dem Gebiete der Mode werden jetzt bemalte Capes genannt. Ein Pariser Maler, der dieser Idee zuerst Gestalt gegeben hat, soll sich mit dieser Arbeit, die in Paris und London lebhaften Eingang gefunden hat, bereits eine bedeutende Summe verdient haben. Der Preis eines solchen, von Künstlerhand bemalten Cape soll sich auf 200—300 Franken stellen.

Eine echte Frau.

An dem jüngsten socialdemokratischen Parteitage in Breslau nahm die Gattin eines dortigen Arztes aktiv Anteil. Die Dame ist ein Mitglied des württembergischen Königshauses und die Geschichte ihrer Liebe und Ehe bietet hohes Interesse. Im Jahre 1880 erkrankte ein Mitglied desselben, das in dem kleinen oberschlesischen Städtchen Karlsruh eine Sommerresidenz besitzt, daselbst in gefährlicher Weise. Professor Biermer, der inzwischen verstorbene berühmte Kliniker, wurde aus Breslau zu dem Patienten berufen; da er diesen aber nicht so oft, als es die Familie wünschte, besuchen konnte, übertrug er die Behandlung seinem Assistenten Dr. Willim, der sich demgemäß mehrere Wochen dort aufhielt. Bei dieser Gelegenheit lernte der Arzt, der ein ungewöhnlich schöner und liebenswürdiger Mann war und noch heute ist, die Prinzessin Pauline kennen, die sich sterblich in ihn verliebte. Der junge Arzt erwiderte diese Neigung der Prinzessin und nach einigem Sträuben willigte die Familie in den Ehebund. Wie ernst es der jungen Doktorsfrau mit ihrer Liebe und ihren neuen Verhältnissen jedoch war, davon legte eine Episode Zeugnis ab, die sich bei der Trauung abspielte und die damals in Schlesien außerordentlich viel besprochen wurde. In der Trauredе konnte es sich der Geistliche nicht versagen, auf den „Standesunterschied" der Brautleute mit dem Bemerken hinzuweisen, daß die Prinzessin zu ihrem Gatten herabsteige. Unerschrocken erwiderte die Braut zum größten Erstaunen aller Anwesenden, daß sie die Verhältnisse keineswegs so auffasse, sondern zu ihrem Gatten hinaufsehe. Und der Ehestand ist stets ein sehr glücklicher geblieben, zumal da Frau Dr. Willim ihren Gatten, der sich in Breslau einer großen Praxis und ebensolcher Beliebtheit bei arm und reich erfreut, dadurch in wirksamster Weise unterstützt, daß sie ihn zu seinen armen Patienten begleitet und dort von ihrem Reichtum in Hülle und Fülle Gaben spendet.

Neues vom Büchermarkt.

Noch vor Weihnachten wird der letzte, **der 16. Band der 14. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon** vorliegen und damit ein stolzes Denkmal deutscher Arbeit zum Abschluß gelangt sein, welches in jeder Familie am Ehrenplatze prangen sollte, als Wahrzeichen, daß in diesem Hause dem geistigen Fortschritt gehuldigt wird.

Briefkasten der Redaktion.

Hausfrau in **G.** Man kennt bis jetzt kein anderes Mittel zur Beseitigung des unangenehmen dumpfen Geruches der Kisteneier, als das offene Stehenlassen des in ein flaches Gefäß geschlagenen Eies. Ebenso verringert sich der dumpfe Geruch, wenn das Ei an der frischen Luft zu Schaum geschlagen wird, bevor man es verwendet. Wenn Sie übrigens im Sommer und Herbst eine gute Bezugsquelle haben für frischgelegte Eier, so können Sie dieselben selbst nach Art der Gemüse und Früchte in Büchsen konservieren. Sie schlagen die frischgelegten Eier in größere und kleinere (das letztere ist für den Privathaushalt besser) Konservenbüchsen aus, ohne eine Teilung des Eiweißes vom Dotter vorzunehmen, und verlöten die Büchsen. Derartig eingelegte Eier halten sich sehr lange vollkommen frisch, doch muß der Inhalt einer Büchse am Tage der Oeffnung der letzteren verwendet werden, weil längeres Offenstehen die Eier verderben würde.

Hausfrau in **W.** Es gibt kein Universalfleckmittel, durch das alle Arten Flecke aus den Zeugen entfernt werden können. Die Mittel müssen ebenso mannigfaltig sein, als es die Flecke sind, welche entfernt werden sollen. Gegen Flecke, die von Alkalien, Kalk, Urin u. s. w. herrühren, benutzt man Säuren, z. B. Kleesalz. Dagegen müssen die durch Säuren entstandenen Flecke durch Alkalien, z. B. Salmiakgeist, vertilgt werden.

Frl. **C. M.** in **S.** Es gibt Leute, denen die kalten Abwaschungen vor dem Zubettgehen nicht gut bekommen; sie werden aufgeregt, und der Schlaf stellt sich lange nicht ein. In solchem Fall soll von der abendlichen Abwaschung abgesehen werden. Man soll diese Prozedur auf den Morgen verlegen. Sie soll aus der vollen Bettwärme heraus vorgenommen werden. Wer nachher fröstelt, hat sich nachher nochmals ins Bett zu legen, bis die Körperwärme sich wieder fühlbar macht. Dann aber rasch aufstehen und in die Kleider schlüpfen.

Herrn **C. T.** in **G.** Gönnen Sie Ihrer Tochter eine bestimmte Zeit zu ihrer Ausbildung, wo sie fern, von daheim, bei einer liebevollen, klugen und herzenskundigen Frau und Mutter Vertrauen fassend, erwarmen kann. Sie wird sich so am ehesten mit der Thatsache Ihrer Wiederverehelichung aussöhnen lernen. Diese Rücksichtsnahme ist um so notwendiger, wenn zwischen den beiden, der Tochter und der künftigen Stiefmutter, bereits Zwistigkeiten sich ergeben haben.

Frl. **M. K.** in **A.** Wenn Sie noch auf der Suche sind, so wäre nun Gelegenheit, bei kleiner Familie eine leichte Stelle zu besetzen, wo Sie in der Zwischenzeit Ihrer Lust am Schneidern gerecht werden könnten. Es wäre Ihnen gestattet, Ihre Kleider selbst in stand zu stellen. Wollen Sie beförderlichst von sich hören lassen.

Frl. **Nina C.** in **P.** Es bedarf ein jeder Mensch der Anregung. Doch wäre es sehr kindisch, zu meinen, es müssen diese ausschließlich aus glücklichen und fröhlichen Vorkommnissen, aus Anerkennung, Lob und Erfolg bestehen. Im Gegenteil. Ein frischer Windzug erfrischt und belebt, ein Regen erquickt und treibt frisches, junges Grün. So sind auch Tadel und Ermahnungen, und wären es solche der ernstesten Art, oft die wirksamsten und nachhaltigsten Anregungen, wie auch schlimme Erfahrungen, Enttäuschungen und schwere Schicksalsschläge der Anstoß und Keim zu einem neuen und besseren Dasein und Wirken sind. Im Augenblick freilich werden dieserlei Anregungen nicht als solche empfunden, und es braucht eine gewisse Zeit, um zu der richtigen Einsicht zu gelangen. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß die Mutter oder Erzieherin deshalb damit unklug zurückhalten soll.

Frau **M. P.** in **O.** Den Kesselstein in Ihren Emailgeschirren entfernen Sie leicht mit Salzsäure. Wenn die Ablösung vollzogen ist, so müssen die betreffenden Gefäße mehrmals mit Wasser kräftig ausgespült werden, worauf noch eine Lauge von Buchenasche darin gekocht wird.

Fr. **Paula G.** in **R.** Ein Kind mit schwerem Gangwerk soll kein massives, schweres Schuhzeug tragen; auch soll es angehalten werden, seinen Gang zu kontrollieren. Entsprechende gymnastische Uebungen konsequent durchgeführt, vermögen sehr wahrscheinlich im Laufe der Zeit das Uebel zu beeinflussen. Es braucht aber Geduld und Beharrlichkeit.

Haushälterin in Z. Wenn sich nur in den Tischtüchern fortgesetzt Rostflecke finden und zwar stets solche von der gleichen Form, so werden die Flecke vielleicht von einem schadhaften Präsentierteller, von blechernen Flaschenuntersetzern oder einem solchen Brotkorb verursacht. Wenn stellenweise der Lack oder das Email abgesprungen ist, so bildet sich dort Rost und wenn Feuchtigkeit oder Nässe dazu kommt, so sind die Rostflecke auf dem Tischtuche unauswaschlich. Um dies zu verhüten, muß an den beschädigten Stellen der Rost durch Abkratzen gut entfernt werden, worauf schwarzer Hutlack aufgepinselt wird. Dies verhindert nachher das Rosten.

Frl. **L. Z.** in **B.** Gelbgewordene Celluloidwäsche (Kragen und Manschetten) reiben sie am besten mit einem Watteläuschchen, das in gereinigtes Terpentinöl getaucht wurde. Nach dieser Reinigung müssen die Gegenstände der Sonne ausgesetzt werden.

Frau **M. G.** in **A.** Als kinderreiche Mutter kann niemand von Ihnen verlangen, daß Sie sich aktiv im Dienste der außerhäuslichen Gemeinnützigkeit bethätigen. Zuerst müssen die näheren Pflichten erfüllt werden, und erst, wenn keine solchen versäumt werden, darf man nach weiterm ausschauen. Die tüchtige Frau braucht sich über das Geständnis nicht zu schämen, daß alle ihre Zeit und Kraft der Erziehung ihrer Kinder, ihren Pflichten als Gattin und ihrer Aufgabe als Hausmutter gehört. Sie können ja, wenn Ihre Verhältnisse es Ihnen gestatten, die gemeinnützigen Bestrebungen finanziell unterstützen, können ein armes Kind an Ihrem Tische essen lassen, können ein solches beaufsichtigend zu sich nehmen, wenn dessen Mutter dem Broterwerb nachgehen muß, oder können mit den Ihren ein Kleines an die Luft führen, das sonst in der dumpfen Stube müßte eingeschlossen bleiben. Kurz, Sie haben mannigfaltige Wege, Gutes zu thun, ohne daß Sie sich außerhäuslich zu bethätigen brauchten. Ueberlassen Sie dieses letztere Gebiet getrost denjenigen, die nicht persönlich eine Familie zu versorgen haben, und die über ihre Zeit frei verfügen können, ohne nähere Pflichten zu versäumen. Es gibt ja genug unbeschäftigte Frauen, die darauf brennen, in der Oeffentlichkeit eine Bedeutung zu erlangen, und für diese ist es auch ein Glück, wenn ihre Gedanken und ihr Streben aufs gemeinnützige Wirken gelenkt, von diesem vollauf in Anspruch genommen werden. Man muß auch den Mut haben, auf eine Ehre zu verzichten, wenn deren Annahme Pflichtversäumnisse bedingt.

A. B. C. Verleumdung, Lügen, Spott und immerwährender Widerspruch sind nicht die Bestandteile, aus welchen ein angenehmes Gespräch gebildet wird. Wahrhaft feinfühlende Seelen werden sich dieser groben Fehler nicht schuldig machen. Eine taktvolle und ungezwungene Höflichkeit, die Höflichkeit des Herzens, ist die Hauptbedingung. Umsicht, Wissen ohne Pedanterie, heiterer Geist und Liebenswürdigkeit des Gemütes sind die dazu erforderlichen Eigenschaften. Diese sich anzueignen, steht in jedes Menschen Macht. Man wird nicht höflich geboren, man muß suchen, es zu werden, und der beste Weg, das beste Hülfsmittel hiezu ist das gute Beispiel.

Junge Leserin in **Z.** Lassen Sie immerhin hören. Sie brauchen ja keine Namen zu nennen. Es genügt, daß die bestehenden Verhältnisse klar dargelegt werden,

Schwarze Damen- u. Herrenkleiderstoffe. Grosse Neuauswahlen in **Crepons, Cheviots, Diagonales, Mohair, Alpacca, Noppes, Cachemirs, Phantasies, Damassé, Moiré,** ebenso geschmackv. farbige Damen- u. Herrenkleiderstoffe von 65 Cts. an. — **Flanelle und Molletons à 55 Cts. Jupon-, Besatz- und Konfektionsstoffe** jeder Art bis zum Feinsten billigst. [801
Musterauswahlen bereitwilligst. Modebilder gratis.
Oettinger & Co., Zürich.

Eine Thatsache.
Es ist allgemein anerkannt, dass die heutige Damenwelt dem täglichen Gebrauch der **Crème Simon** jene reizende Hautfarbe und jenen matten und aristokratischen Teint verdankt, welche das Kennzeichen der wahren Schönheit bilden. Eine stets reine, **nie rissige** oder **aufgesprungene** Haut, Gesicht und Hände frei von **Runzeln, Blasen, Frost-** und **Hitzflecken,** alle diese Vorzüge werden stets erzielt, wenn man für seine Toilette die echte **Crème Simon,** den **Puder de riz Simon** und die **Seife Simon** adoptiert hat. — Diese hygieinischen Parfümerie-Artikel werden häufig von den Aerzten empfohlen. [885
Um Nachahmungen zu vermeiden, versichere man sich, dass jeder Flacon auch wirklich die nebenstehende Unterschrift von
J. Simon, 13 rue Grange Batelière, Paris, trage.

Neuheiten in Seidenstoffen
weisse, schwarze u. farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?
Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten. (490

Seidenstoffe
in schwarz und farbig in schöner Auswahl versenden meter- und stückweise zu Fabrikpreisen von 60 Cts. an per Meter bis Fr. 18.50. (450
E. SPINNER & Cie. vormals *J. Zürrer,* mittl. Bahnhofstr. 46 **Zürich**
Neuheiten! Man verlange gefl. Muster.

Für Eltern! Bei e. gewissenhaften Erzieherin **M. Monod, Aubonne,** Vaud, find. junge Töchter liebv. Aufnahme zu ihr. weit. prakt. u. wissenschaftlichen Fortbildung. Auskunft ert. Frl. **Ruedi, St. Margrethen,** St. Gallen, und Herr **Cramer,** Phönix, **Fluntern-Zürich.** (H 11496 L) [868

Ausgezeichnetes Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Vorrätig in allen Apotheken.

Ungezuckerte, gründlich sterilisierte, reine **kondensierte** Kuhmilch. **Detailpreis 50 Cts. per Büchse.**
Man verlange ausdrücklich **Romanshorner Milch,** event. wende man sich an die **Milchgesellschaft Romanshorn.** [74

Statt Eisen! **Statt Leberthran!**

Dr. med. Hommel's Hämatogen

(gereinigtes, konzentrirtes Hämoglobin. Dtsch. Rchs.-Pat. Nr. 81391). (904

Vorzügliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene

bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz- u. Nervenschwäche (Neurasthenie), Appetitlosigkeit, Magen- und Darmstörungen, Lungenerkrankungen, Rhachitis (sogen. engl. Krankheit), Scrophulose (Drüsenleiden etc.), in der Rekonvaleszenz, bei Blutverlusten, nach dem Wochenbett etc. etc.

Blutbildend, appetitanregend, die Verdauung energisch befördernd.

Einige neuere ärztliche Gutachten:

„Dr. Hommel's Hämatogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen aufs Wärmste empfehlen.**"
(Professor **Dr. Gerland** in **Blackburn** (England).

„Mit den Erfolgen beim Gebrauch Dr. Hommel's Hämatogen **war ich in fast allen Fällen ausserordentlich zufrieden.** Seit ich es bei mir selber gegen Appetitlosigkeit als recht wirksam erprobt, habe ich es in der Anstalt bei zahlreichen Patienten verordnet, so dass ich gegenwärtig das Präparat stets vorrätig halte."
(„Dr. **Römplersche Heilanstalt für Lungenkranke**" in **Schömberg.**)
(Der leitende Arzt: **Dr. Baudach.**)

„Ich habe mit Dr. Hommel's Hämatogen einen längern Versuch in der eigenen Familie gemacht; der Erfolg war ein sehr günstiger. Das Präparat mit etwas Wein vor der Mahlzeit genommen, wird leicht vertragen, **wirkt blutbildend und appetitanregend, so dass dasselbe gewiss bei Anämie, Chlorose etc. mit bestem Erfolge verschrieben werden kann.**"
(**Dr. Meusburger,** k. k. Regierungsrat und Landes-Sanitäts-Referent in **Klagenfurt.**)

„Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einigen Fällen versucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin verordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene stark appetitanregende Wirkung und **insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.**" (**Dr. Offergeld** in **Köln a Rh.**)

„Im Ganzen etwas misstrauisch gegen Mittel, die in jeder illustrirten Zeitung angepriesen werden, bin ich nach längeren Versuchen doch erfreut, Dr. Hommel's Hämatogen und seine guten Wirkungen kennen gelernt zu haben. Am augenscheinlichsten half es mir in zwei Fällen von akuter Anämie nach Entbindungen. **Bei chronischen Krankheiten** mit Schwund der Kräfte und Appetitmangel, z. B. Tuberkulose, Magen-Darmkatarrhen u. dergl., ferner in der Rekonvaleszenz **wende ich gerne das Hämatogen an, bei beginnender Tuberkulose ausschliesslich** und soweit ich nach einjähriger Prüfung berichten kann, mit bestem Erfolge."
(**Dr. Guttmann** in **Otterndorf** (Hannover).

„Mit der Wirkung von Dr. Hommel's Hämatogen war ich **sehr zufrieden:** auffallend war vor allen Dingen die deutliche Steigerung des Appetits." (**Dr. Unger** in **Berlin.**)

„Den mit Dr. Hommel's Hämatogen gemachten Versuch bedaure ich durchaus nicht, — im Gegenteil, sowohl Erwachsenen wie auch Kindern bekam das Präparat besonders bei Bleichsüchtigen und Schwächezuständen, sowie auch bei Magenkrankheiten **vorzüglich. Auch ist es bei rhachitischen und scrophulösen Kindern ein vollständiger Ersatz für Leberthran.** Ich verordne daher das Präparat sehr oft." (**Dr. Mentz** in **Rheinsberg** (Mark).

„Mit dem Erfolge von Dr. Hommel's Hämatogen bin ich sehr zufrieden gewesen, **besonders die appetitanregende Wirkung war ganz eklatant:** ich werde nicht verfehlen, in geeigneten Fällen stets auf Ihr Präparat zurückzukommen."
(**Dr. Closs** in **Ludwigsburg** (Württemberg).

„Dr. Hommel's Hämatogen habe ich als ein wohlschmeckendes, leicht verdauliches und daher wohlbekömmliches und wirksames Eisenpräparat kennen und schätzen gelernt, **welches zur Zeit von keinem andern Präparate übertroffen werden dürfte.**"
(**Dr. Freudenberg,** Redakteur der Zeitschrift »Der Frauenarzt« in **Dresden.**)

„Dr. Hommel's Hämatogen verordne seit Jahren in allen Fällen von Blutarmut und Nervenschwäche und **als Ersatz des Leberthrans** bei Kindern und bin mit den Erfolgen sehr zufrieden."
(**Dr. Pincherle** in **Wien.**)

„Mit Dr. Hommel's Hämatogen bin ich sehr zufrieden und habe es vor allen anderen Eisenpräparaten ausschliesslich verordnet. Es ist ein vorzügliches Mittel, kräftigt ungemein schnell und erzeugt niemals Verdauungsstörungen. Ich habe die besten Erfolge mit dem Präparate gehabt, so dass ich es in jeder Woche mehreremale verordnete. **Ich selbst habe, um die Wirkungen kennen zu lernen, das Mittel an mir erprobt und kann wohl zufrieden sein.**" (**Dr. Sinapius** in **Herford** (Westfalen).

„Ich halte Dr. Hommel's Hämatogen **für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Rekonvaleszentenbehandlung.**"
(**Dr. Steinhoff** in **Berlin.**)

„Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei einer ganzen Reihe von Blutarmen und Rekonvaleszenten **vorzügliche Erfolge erzielt.**" (**Dr. Emil Trabandt** in **Schönbaum-Danzig.**)

„Dr. Hommel's Hämatogen verordne ich, seit ich mit dem Mittel **so eklatante Erfolge** erzielt habe, in allen Fällen von Anämie, Schwächezuständen und Ernährungsstörungen fast ausnahmslos mit grossem Nutzen. **Besonders in der Kinderpraxis** bin ich von Leberthran, Eisenpräparaten und Süssweinen ganz zurückgekommen und beschränke mich lediglich auf dieses gediegene, prompt wirkende Präparat. Uebrigens hat es den nicht zu unterschätzenden Vorteil angenehmen Geschmackes, **was ihm den Vorrang vor sämtlichen verwandten Hämoglobin-Präparaten sichert.**"
(**Dr. Neumann,** Kinderarzt in **München.**)

Preis per Flasche (250 gr.) **Fr. 3.25.**

Dépôts in allen Apotheken.

Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceutisches Laboratorium, Zürich.

Aussteuern

einfach aber gediegen, mit Garantie.

Eine Schlafzimmereinrichtung, nussbaum, matt oder poliert, bestehend aus: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtischvorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, *inwendig tannen* **Fr. 510.—**, *inwendig hartholz* **Fr. 550.—.**

Eine Speisezimmereinrichtung, nussbaum, matt und glanz, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Buffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz und Rohrrücken, 1 Serviertisch, 1 Sopha mit prima Wolldamast bezogen, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur **Fr. 640.—.**

Eine Saloneinrichtung, nussbaum, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 achteckiger Tisch mit 4 Säulen, 1 Damenschreibtisch, 1 Silberschrank, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm Krystall, **Fr. 875.—.**

Sämtliche Möbel stehen zur gefl. Besichtigung bereit. Matratzen und Federbetten je nach Auswahl der lagernden Rohmaterialien *billigst.* [550

Ad. Aeschlimann,
Schiffände 12, Zürich.
Fabrikation und Lager von Mobilien.

Rothenbachs Selbstkocher.

Ehrendiplom u. goldene Medaille München 1895.
Man verlange Prospekte. [869
Rudolf Schnorf, Zürich I.
(H 4079 Z) **Vertreter gesucht.**

Verkäufer in Basel: Herr Fr. Eisinger, Aeschen-Vorstadt.
„ „ Bern: Filiale der Licht- und Wasserwerke, Bundesgasse.
„ „ Genf: Messieurs Léchaud & Brolliet, Molard.
„ „ Glarus: Gasfabrik Glarus.
„ „ Lausanne: Messieurs Francillon & Cie.
„ „ Luzern: Herr Charles Nager.
„ „ St. Gallen: Herr Albert Bridler, Speisergasse.

Neuheiten in:

Steppdecken
Wolldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.

Auswahl ohne Konkurrenz.

Specialkataloge franko.

H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. 640

Einnehme- Tassen Löffel Gläser

Trinkröhrchen
Tropfgläser
Tropfenzähler

zu billigen Preisen.

Prompter Versand nach allen Orten.

C. Fr. Hausmann
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
St. Gallen. [718

Dr. Lahmanns

Reform-Unterkleidung und Bettwäsche
Reform-Steppdecken und Binden
Reform-Einlegsohlen (Schweisssohlen)
Heureka-Leib- u. Bettwäsche, Binden
Allein echt und direkt zu beziehen durch das Versandgeschäft [870
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.
Man beliebe Prospekte zu verlangen. (H 4492 Z)

Prima Strassburger Sauerkraut

in Gebinden von netto 12½, 25, 50, 100 und 200 Kilo,
sowie auch kiloweise, empfiehlt bestens [843

Carl Alder

Telephon! St. Gallen Speisergasse 9 St. Gallen Telephon!

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss, für Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Das Eleganteste u. Solideste.	**Heureka-Piqué** für Damenkleider, Jupons, Frisiermäntel etc.	**Heureka-Zwirnstoff.** Das Beste für Betttücher und Bettwäsche.
Heureka-Stoffe, farbig, für Damenroben, Kinderkleidchen, Schürzen, Blousen, Reise- und Staubkleider.	**Heureka-Stoff, crême,** für Vorhangstoffe, Kleider, Schürzen, Broderien etc.	**Farbige Heureka-Stoffe** in crême, türkisch, braun □ blau □, blau gestreift, rot gestreift, bordeaux.
Heureka-Stoffe sind alle gesetzlich geschützt. Patente +6436 +6437.	**Heureka-Stoffe:** Ehrendiplom: London 1894 Goldene Medaille: Zürich 1894. (H 1728 Z) 411)	**Man beliebe gefl. Muster und Prospekte zu verl.**

Singsang.

Die Mühle geht im Kreise, [175
Die Kinder summen leise:
„Viel besser als Chokolade und Thee
Schmeckt doch der Kneippsche Malzkaffee,
Den macht sonst keiner
Als wie Kathreiner!“ (H 632 Y)

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

Nur aecht, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig,
für Magenleidende ein diätetisches Nähr- und Kräftigungsmittel ersten Ranges,
wird nach **Prof. Dr. Kemmerichs** Methode hergestellt unter steter Kontrolle der Herren
Prof. Dr. M. von Pettenkofer u. **Prof. Dr. Carl von Voit,** München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Engros-Lager bei den Korrespondenten der Gesellschaft für die Schweiz: **Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen, Leonhard Bernoulli, Basel, Bürke & Albrecht, Zürich.**
Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften. (H 14 X) [50

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

per engl. Pfd. Originalpackung	pr. ½ kg.
Orange Pekoe . . Fr. 5.—	Fr. 5. 50,
Broken Pekoe . . » 4.10	» 4. 50,
Pekoe . . . . . » 3.65	» 4. —,
Pekoe Souchong . » —.—	» 3. 75.

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. ½ kg.
Kongou » 4.— » ½ »

Ceylon-Zimt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., ½ kg. Fr. 3. —.

Vanille,
I. Qualität, 17 cm lang, 30 Cts. das Stück.
Muster kostenfrei, Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [61
Niederlagen bei:
Joh. Stadelmann, Bedastr. 1713,
St. Fiden, St. Gallen.
Jean Zinsli, 31 Kerng., Zürich III.
Telephon 2698.

Enthaarungsmittel

(Crême épilatoire des Créoles)
ohne Geruch, **unschädlich,** entfernt in 5 Minuten die Haare im Gesichte und auf den Armen. Gegen Nachnahme Fr. 2.50.
L. Wirz, Coiffeur, **Lausanne.**
Man sucht Depositäre in jeder Ortschaft; hoher Rabatt. (H 9658 L) [775

HORS CONCOURS JURYMITGLIED
WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889

SUPPEN MAGGI WÜRZE [28]

GRAND PRIX Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Graphologie.

Charakterskizze nach Einsendung von circa 15 zwanglos geschriebenen Zeilen und Fr. 1.50 in Briefmarken direkt per Post. **B. Breisinger,** Buobenmattstr. 3, **Luzern.** [860

Berner Halblein
stärkster Kleiderstoff für Männer und Knaben, und [884
Berner Leinwand
zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern etc. bemustert.
Walther Gygax, Fabrikant in **Bleienbach.**

Ein unentbehrliches Hausgerät
ist der Patent-Aschenkessel von [166
Gebr. Lincke, Zürich.

Verständige Pflege finden
Leidende
in der Wohnung einer der Hauptsprachen mächtigen, dipl. Krankenwärterin in
Montreux.
Adresse **Chalet Columbia, Montreux.** (H 4626 M) [873

Brieflichen Unterricht in der **vereinfachten**
Stenographie
erteilt
Frau E. Keller-Wilhelm
in **Aarau.** [842

(Hz 788 Lz) [429
Neueste Reinigungs-Maschinen.
— Grösstes —
Versandtgeschäft der Schweiz versendet franko, gratis **Preiscourant** und **Muster** in **Bettfedern u. Flaum, Rosshaar, Wolle, Trilch, Bettstoffe.** Lager in **Betthestandtheile, einzel. Matratz., fertige Betten v. 70—300 frcs.**
L. Meyer, Reiden.

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel.** Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente, St. Blaise.** Adr. Mme Veuve **Voumard** à la **Coudre** près **Neuchâtel.** (H 6433 N) [674

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen **Original „Lamb"-Strickmaschinen.** Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
641] Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale** etc. **in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Gestrickte Normalanzüge
sind die solidesten und bequemsten Anzüge
für KNABEN.
Zu beziehen bei [880
Wessner-Baumann, St. Gallen,
Kinder-Konfektion.

Chr. Mäusli, Tapissier
St. Magnihalden 3
empfiehlt sein grosses Lager in
Polster-Möbeln
jeder Art.
Specialität sehr bequem. Divans.
Komplette **Ameublements,** fertige **Betten, Matratzen** jeder Art. — **Spiegellager.** [757
Garantiert **solide, selbstverfert. Arbeit.**
Reparaturen älterer Polstermöbel.
Billige Preise. — **Schöne** Arbeit.

Neuheiten
in
Kleider-Stoffen
vom einfachsten bis zu den **feinsten, modernsten Genres,** sind in schönen, **geschmackvollen Sortimenten,** schwarz und farbig, eingegangen und empfiehlt dieselben bestens [907
J. W. Kessler,
Speisergasse ST. GALLEN Speisergasse.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Multergasse 1 St. Gallen z. Laterne
Jules Pollag
Specialgeschäft für
DAMENKONFEKTION
Stets alle Neuheiten der Saison
in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
Anfertigung nach Mass

Eine Lehrerin, musikalisch, deutsch, französisch und italienisch sprechend, sucht für den Winter eine leichtere Stelle in einer Familie auf dem Lande zu jungen Mädchen oder als Gesellschafterin. Bescheidenes Honorar nach Uebereinkunft. [902
Gefl. Offerten erbeten an Frl. **E. Koenig,** 29 Gerechtigkeitsgasse, **Bern.**

Ein oder zwei Fräuleins
welche die **italienische Sprache zu erlernen wünschen,** finden liebevolle Aufnahme in einer angesehenen bürgerlichen Familie. Schönes Dorf mit wundervollen Spaziergängen in der Nähe von Lugano. Auf Verlangen Klavierunterricht. Anfragen sub Chiffre **R 2511 O** an **Haasenstein & Vogler, Lugano.** [908

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährender Eingang der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

Haushälterinstelle.
Eine Person, mittlern Alters, die schon mehrere Jahre einem Haushalt mit Kindern ohne Magd vorstand, sucht Stelle in einem bessern Hause, wo Kinder zu erziehen sind. Einem Platz in einer grössern Ortschaft der Ostschweiz würde der Vorzug gegeben. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten sind zu richten an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [909
Jeune institutrice désireux de se perfectionner dans la langue française et possédant de bons certificats, demande une place, de préférence comme institutrice dans une bonne famille ou dans un pensionnat.
Adresser les offres sous B 894 au Bureau des annonces.

Blusen, Taillen, Unterröcke
Frisch eingetroffen
Alle Neuheiten in jeder Art
DAMENKLEIDERSTOFFEN
Cachemires, Merinos, Flanelle
Grosse Auswahl — Billigste Preise
Jul. Pollag
Multergasse 1 St. Gallen z. Laterne

Basel Rüdengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber der Hauptpost.
vormals M. Bloch. (H 2449 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [620

Kinderzwieback
seit 25 Jahren erprobt als vorzügliches, ausserordentlich leicht verdauliches Nährmittel für kleine Kinder vom zartesten Alter an, per ½ Kilo à Fr. 1. 20, bringt in empfehlende Erinnerung [155
Carl Frey, Conditor, **St. Gallen.**
Prompter Versand nach auswärts. **Telephon.**

PENSION.
Frau Witwe Eberhard, née Richard, Comba Borel, Neuchâtel, würde zwei **junge Töchter** zu sich aufnehmen, welche geneigt wären, die franz. Sprache zu erlernen und die hiesigen Stadtschulen zu besuchen. — Schöne, gesunde Lage. Angenehmes Familienleben. Mütterliche Ueberwachung. Gute, kräftige Nahrung. — Referenzen und Prospectus zur Verfügung. [864

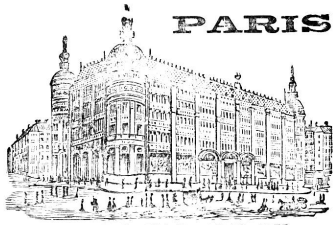
Kunst im Hause.
Holzbrandapparate und rohe Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinster Ausführung
empfehlen **Hunziker & Co.,** Aarau.
Preiscourant franko. [567

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grösste Auswahl
Pianos — Harmoniums
vorzügliche **Schweizer Pianos** von Fr. 700. — an.
(H2452Q) **Schulharmonium von Fr. 110.— an.** [619

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Keine Blutarmut mehr!
Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigst. und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **luftgetrocknetes Ochsenfleisch.**
Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei **Th. Domenig,** Chur. (H 756 Ch) (688

PARIS

GRANDS MAGASINS DU
Printemps
NOUVEAUTÉS

Gelegentlich der Wiederherstellung des Handelsvertrages zwischen der Schweiz u. Frankreich, bringen wir zur gefl. Kenntniss, dass wir wie vorher, die **Zollfreie** Versendung der Bestellungen mit einem Preiszuschlage von **5 %** übernehmen.
Die geehrten Damen, denen unser neuer **Winter-Catalog** nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an
JULES JALUZOT & Cie, Paris.
richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **kostenfrei.**
Eignes Speditionshaus für die Schweiz, in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.
[897] (H 9672 X)

Im Zeichen der Liebe.

Eine verhängnisvolle Ehe wurde dieser Tage in Meißen geschlossen. Daselbst erschien ein Brautpaar zum drittenmal auf dem Standesamt, um die Ehe rechtskräftig schließen zu lassen. Zweimal kehrten die Brautleute mit ihren Brautzeugen wieder um und gingen nach Hause, und erst beim drittenmale liefen sie glücklich in den Hafen der Ehe ein. Der Grund dieser Umkehr wurde das erste Mal durch den Bräutigam gegeben, welcher seiner zukünftigen Frau auf das Kleid trat und ein Stück davon abtrennte. Dieser Schaden mußte natürlich ausgebessert werden. Infolge dieses Zwischenfalles war aber schlechte Laune entstanden, die schließlich in Zank ausartete. Dabei rannte plötzlich die Braut trotzig fort und rief ihrem Bräutigam zu: „Mit Dir laß ich mich gar nicht trauen!" Den Trauzeugen und den Eltern der Braut gelang es aber endlich doch, eine Sinnesänderung herbeizuführen, so daß, wie bereits erwähnt, die Eheschließung noch vollzogen wurde.

Der 48 Jahre alte Maurer G. in Berlin hatte einen Sonntagsausflug gemacht, der sich bis Montag früh ausdehnte. Bei seiner Heimkehr forderte ihm seine Gattin das übrig gebliebene Geld ab und unterzog ihn, als er den Besitz von irgendwelcher Münze bestritt, einer Leibesvisitation. Diese fiel erfolglos aus, aber bald begann G. heftig zu stöhnen; es stellten sich bei ihm Erstickungserscheinungen ein und der Maurer mußte sich mittels einer Droschke nach dem Krankenhause begeben. Er hatte nämlich, um den Rest seines Geldes, ein Zweimarkstück, den Augen seiner Frau zu entziehen, die Münze in den Mund gesteckt. Durch ein verhängnisvolles „Schluckſen" drang das Geldstück in den Kehlkopf, aus dem es in einem dortigen Krankenhaus durch operativen Eingriff beseitigt werden mußte.

Eine ärmlich gekleidete Frau stand kürzlich vor dem Polizeirichter in London unter der Anklage, Feuer an ihren Gatten gelegt zu haben. Sie hatte in der That etwas Petroleum über ihren Eheherrn geschüttet und es dann angezündet! Die Frau leugnete ihr „feuriges" Vorgehen nicht, stellte es aber rein als „disciplinarischen Akt" hin, indem sie sagte, ihr werter Gatte sei ein unverbesserlicher Taugenichts. Sie schien sich überhaupt zu wundern, daß man wegen einer solchen „Kleinigkeit" ein solches Gethue mache. Der Gatte, der doch seine gute Seite zu haben scheint, war der gleichen Ansicht und erklärte ruhig, „es sei ihm nicht mehr geschehen, als er verdiente". Das wirkte und der Richter entließ die Verklagte mit der Verwarnung, es künftig mit weniger gefährlichen „Disciplinarmitteln" zu versuchen.

Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" findet sich folgendes originelle Heiratsgesuch: „Ich bin ein süddeutscher ledіger Mann mit frischem gesundem Aussehen, in den 54er Jahren, bin gesund, einen Tag wie den andern, meine Gesundheit ist ein Reichtum, meine Lunge ist immer gesund, ich kann auf Berge steigen, ohne zu ermüden; ich besitze ein Vermögen von 45,000 Mark, welche ich einer Gesellschaft gegeben habe, die mir so lange ich lebe, alle Jahre am 28. März 1800 Mark bezahlen muß. Dann bin ich ein braver Mann, mit gutem Herzen, lediglich wie es wenige gibt. Dann habe ich ein Weinlager von 1893er feinem Wein in neuen Fässern, unverzuckert, heutiger Wert 14,850 Mark; dieser Wein ist nach Bremen in den Ratskeller verkauft. Dann besitze ich eine sehr schöne feine Möbelgarnitur, feine Teppiche, wertvolle Bilder und noch viele andere schöne Sachen, heutiger Wert 9437 Mark, und mehr. Nun wünsche ich mir eine nicht unschöne, freundliche, brave, auch treue Frau mit gutem Herzen, wie ich es habe, welche nicht unter 30 und nicht über 40 Jahre alt ist, auch 25—30,000 Mark ihr eigen nennt; auch bitte ich die Dame um ein liebes Briefchen mit Einlage einer Photographie, mit dem lieben Vor- und Zunamen, sowie Straße und Hausnummer dazu. Damen ohne Photographie werde ich keine Antwort geben und ohne Heiratsgut keine Schweizerreise machen. Offerten unter X Z 1314 an Rudolf Mosse, Basel.

In Zofingen wurde ein Ehepaar wegen Uebertretung des Haustergesetzes zu je 16 Fr. Buße eventuell zu vier Tagen Gefängnis verurteilt. Was thut nun der treffliche Herr Gemahl? Er verspricht für seine Person die 16 Fr. zu erlegen; die zärtliche Gattin aber solle die Buße ruhig absitzen, da sie auch im besten Falle täglich nicht 4 Fr. verdiene. Und sie erklärte sich damit einverstanden.

Töchterpensionat Golay
(H 8949 X) [853
in Baulmes bei Yverdon (Waadt).
Wollen Sie **schnell** und **gut** die französische Sprache korrekt erlernen, sowie Musik, Handarbeit etc., sich eines freundlichen Empfanges, sowie eines glücklichen Familienlebens, mütterlicher Pflege und sorgfältiger Erziehung in einer schönen Pension erfreuen, die in angenehmer Lage, inmitten einer lieblichen und gesunden Gegend sich befindet, deren Luft ausgezeichnet für junge, schwächliche Mädchen ist, für den **niedrigen Preis von Fr. 50.—** per Monat, Stunden inbegriffen, so verlangen Sie Prospekte von obgenanntem Pensionat. **Zahlreiche Referenzen** von **Eltern:** Herren J. Traber, Fabrikant, Chur; J. Staehlin, Posthalter, Bürglen (Thurgau); Güstädt, Huthandlung, Luzern; Gebr. Dür, Spezereihandlung, Burgdorf, oder an die **Agence des Pensionnats à Founex-Genève.**

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer,
Zeltweg Nr. 5, **Zürich.**
Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **81. Kurs am 11. November 1895** beginnt. (OF 5958) [910
Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch,** elegant gebunden, zum Preis von **Fr. 8. —.**
Frau Engelberger-Meyer.

Patent-Milch-Sterilisier-Apparate
nach Dr. med. Zweiböhmer.
Unentbehrlich für die Säuglingsernährung.
Unentbehrlich für den allgemeinen Hausgebrauch.
Der Patent-Milchkocher, in emailliertem Eisenblech ausgeführt, aus einem Stück gestanzt, gestattet es, das ganze Tagesquantum Milch für die Säuglingsernährung und den Hausgebrauch auf einmal zu sterilisieren und in beliebigen Portionen abzuzapfen bei absolut gesicherter Sterilerhaltung des im Apparat zurückbleibenden Restes. Der Apparat wird auf Probe geliefert. Prospekte gratis und franko durch das **Sanitätsgeschäft** von [903
G. Debrunner-Frey in Frauenfeld.

Gesündeste Binde.
Namentlich auf die **Reise** sehr zu **empfehlen.**
900] Sehr beliebt (H 3542 Z)
und allen anderen **Systemen vorgezogen.**
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Bei dem Herannahen des Winters mache ich auf meine Verdichtungsstränge
Zugluft-Abschliesser
aufmerksam. Sie bestehen aus dochtartig gedrehter, feiner, elastischer Baumwolle mit Lacküberzug, die man in den Falz der Fenster oder Thüren einklebt.
Sobald sie festgeklebt sind, was nur einige Minuten dauert, hindern sie das Oeffnen, Schliessen und Reinigen der Fenster oder Thüren nicht einen Augenblick.
Es ist dies das beste und billigste Mittel zur Beseitigung der Kälte, Zugluft bei Fenstern und Thüren; es verhindert nebenbei auch das Eindringen schlechter Dünste etc. Es verschafft eine **warme, behagliche Wohnung bei bedeutender Ersparnis an Brennmaterial.** (H 4751 Z) [905
R. Gut, Tapetenhandlung, Zürich,
Kirchgasse 32.
Muster gratis und franko.

Koch- und Haushaltungsschule
im Schloss Ralligen am Thunersee
empfohlen durch den Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.
Winterkurse: Vom 1. November 1895 bis 20. Dezember 1895 (Kursgeld Fr. 130 bis Fr. 150) und vom 6. Januar 1896 bis 24. Februar 1896 (Kursgeld Fr. 100 bis Fr. 120). Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten. Anmeldung in der Eisenhandlung **Christen** in **Bern.** (O H 8297) [899

Gesucht:
auf 1. November als zweites Mädchen in ein Privathaus in Winterthur eine bescheidene Tochter von 17—18 Jahren, welche schon etwas von Zimmerdienst versteht, nähen kann und sich allen vorkommenden Hausgeschäften willig unterzieht. (Keine Blocharbeit.) Gute Behandlung wird zugesichert. [896
Offerten unter Chiffre H 1310 W an **Haasenstein & Vogler** in **Winterthur.**

Gebildete Tochter
wünscht unter bescheidenen Ansprüchen **Stelle** zur **Stütze** und **Gesellschaft** eines **gemütlichen Ehepaars,** wo sie auch Gelegenheit hätte, sich im **Kochen** mehr auszubilden. — Gefl. Anerbieten sub Chiff. **Pc 3826 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel.** [911

Maschinenstrickerei.
Frauen und Töchtern, die den Beruf nur mangelhaft erlernen konnten, wird gründlicher **Nachunterricht** unter günstigen Bedingungen erteilt an der **Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei**
837] in **Waldstatt,** Kt. Appenzell.

Bienenhonig
garantiert rein à **Fr. 1.40 das Kilo, franko in der ganzen Schweiz.** Büchsen von 1, 2 und 4 und 5 Kilo.
(H 12104 L) **Charles Bretagne,**
898] Bienenzüchter, **Aubonne** (Waadt).

840] **Aelteste** (O 1159 L)
Walliser Trauben-Handlung
O. de Riedmatten
Nachfolger von Léon de Riedmatten
Sion.
Das Kistchen, 5 Kilo, **Fr. 4. 50** franko.
Neue sorgfältige garantierte Verpackung.

Rheumatismus, [810
Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc.
werden durch das Tragen des berühmten
Magneta-Stifts
schnell u. dauernd beseitigt. Preis 70 Cts.
Alleinversand von **J. A. Zuber,**
Herrenhof, **Oberuzwil,** Kt. St. Gallen.
NB. Zeugnisse gratis zu Diensten.

[147 (H 5152)

Institut de jeunes gens Steinbusch-Chabloz.
Les Figuiers, COUR-LAUSANNE (Schweiz).
Diese Anstalt bietet jungen Leuten vortreffliche Gelegenheit, sich in **einem Jahre** in der französischen, englischen, italienischen, spanischen oder deutschen Sprache gehörig auszubilden. Gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, der Buchführung und dem kaufmännischen Rechnen. Ein **neuer Kursus** beginnt **im Oktober.** — Leichte, erfolgreiche Methode. — Aufnahme zu jeder Zeit. — Mässige Preise, gute Pflege. Familienleben. Prospekte mit Referenzen durch
852] (H 11072 L) **L. Steinbusch,** Direktor.

Nur eine Kiste
sterilisierter Milch der Molkerei Utzenstorf
im Emmenthal bedarf es, und die kleinen Kinder wachsen und gedeihen und bleiben dauernd und gesund. Zu beziehen in den Depots aller grösseren Ortschaften oder direkt zu Fr. 10.50 per Kiste franko. (H 4679 Y) [901

Frauenvereine
Arbeitslehrerinnen und Pensionate
kaufen ihren Bedarf in
Handarbeiten
vorgezeichnet und angefangen, von courantem bis feinem Genre, sowie
Stickstoffe und Stickmaterialien,
Wollen- und Häkelgarne
auch bei Abnahme kleinern Quantums zu **wirklichen Engros-Preisen** bei einem schweizer. Fabrikationsgeschäft für **Tapisserie-** und **Broderieartikel** unter vorteilhaften Bedingungen. Auswahlen zu Diensten. Gefl. Franko-Anfragen unter O F 5969 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** [906

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit
Ida Boy-Eds neuestem Roman **„Lampe der Psyche".**
Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probenummern mit dem Anfang des neuen Boy-Edschen Romans
senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:
Die Verlagshandlung: **Ernst Keils Nachfolger** in **Leipzig.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

363] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von (H 1274 Z) [651

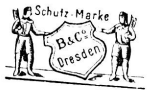
Bergmann & Co.

Dresden **Zürich** Tetschen a/E.

Man achte genau auf die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;

denn es existieren wertlose Nachahmungen.



Berneralpen-Milchgesellschaft

Stalden, Emmenthal.

Sterilisierte Alpenmilch

Depots in allen grossen Apotheken der Schweiz oder direkt von **Stalden** zu beziehen.

Die Milch stammt aus **der besten Gegend des Emmenthales,** von **durchaus gesunden Tieren,** denen **nur Naturfutter** verabreicht wird. Die angewendete **Sterilisations-Methode** ergibt die vor allen anderen bei weitem **sichersten Resultate.**

Als **Kindermilch** von Müttern und Aerzten aufs höchste geschätzt. **Zahlreiche Zeugnisse der ersten Kinder- und Frauen-Aerzte.**

Export nach überseeischen Ländern.

Die 1 Literflasche	55 Cts.
Die 6 Deciliterflasche	40 Cts.
Die 3 Deciliterflasche	25 Cts. ohne Glas.

Auch vorzüglicher **sterilisierter Alpen-Rahm.**

Verlanget die **Bärenmarke!** (H 88 Y) [59

Sichere und dauernde Heilung bei

Flechten jeder Art
Hautkrankheiten
Hautausschlägen

wird durch das seit vielen Jahren **rühmlichst bekannte** Flechtenmittel von Dr. Abel erzielt. Das Heilmittel, bestehend aus einem Thee, der das Blut von sämtlichen Unreinheiten befreit, und einer Salbe, welche binnen kurzem die Hautausschläge vollständig und dauernd beseitigt, ist frei von allen metallischen und narkotischen Giften, wie solche in vielen Fällen angewendet werden.

Es ist darum **vollständig unschädlich, leicht anwendbar und nicht berufstörend.**

Preis **franko** per Nachnahme **Fr. 3.75.** Zu beziehen durch [106

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Neuheiten ❋ Modes

Maison A. Olbert, Hotel Bellevue, Zürich.

(M 10596 Z) **Herbst-Modellhüte** [827

sind eingetroffen; Modistinnen wird je nach der Höhe der Anschaffungen Rabatt gewährt.

Wer eine Stelle sucht,

tut am besten, in der **Frauen-Zeitung** ein Inserat einzurücken. Das Blatt wird grösstenteils in **gutsituierten Familien** gehalten, also von Leuten, die

Stellen zu vergeben haben,

so dass derlei Inserate gewöhnlich von bestem Erfolge begleitet sind.

Die Druckzeile in kleiner Schrift (ungefähr 10 Silben) kostet 20 Cts., **angefangene Zeilen werden voll berechnet.** Die eingehenden Offerten werden jeden Tag den Auftraggebern zugestellt. Offerten und Anfragen sind jeweilen eine Frankomarke zur Weiterbeförderung resp. Antwort beizufügen.

Annoncenbureau der
Schweizer Frauen-Zeitung
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Versandt für die ganze Schweiz.

LINOLEUMFABRIK NORTHALLERTON England

Stampfenbachstrasse Nr. 6, Zürich,

empfehlen zu gefl. Abnahme:

Korklinoleum, ungemein beliebter Bodenbelag, weil sehr warm und schalldämpfend.

183 cm breit, 8 mm dick, uni, ... 11.—
183 „ „ 8 „ bedruckt . . . . . 12.—

Linoleum	Qual. A	B	C	D	II	III	IV
uni . . 183 cm	10.—	8.50	6.—	—.—	—.—	—.—	—.—
bedruckt 183 „	11.—	9.50	7.—	6.—	4.50	3.60	3.30
230 „	—.—	12.50	10.—	—.—	—.—	—.—	—.—
275 „	—.—	16.—	12.—	—.—	7.50	—.—	—.—
366 „	—.—	22.—	16.—	—.—	11.—	—.—	—.—
Rugs und Milieux		45/45	45/60	68/90	68/114	137/183	183/183
		1.—	1.90	3.—	4.—	14.—	20.—
		183/230	183/250	183/275	200/200	200/250	200/275
		25.—	26.50	28.—	25.—	28.—	32.—
		200/300	230/275	230/320	275/366	230/366	366/366
		35.—	40.—	45.—	65.—	75.—	85.—

Linoleum-Läufer	45 cm	60 cm	70 cm	90 cm	114 cm	135 cm
Stairs für Treppen u. a.	3.10	3.90	4.75	6.20	7.75	9.—
C.	2.25	2.75	3.—	4.25	5.25	6.40
D.	1.75	2.25	2.75	3.50	4.50	5.50
III.	—.—	1.30	1.50	2.—	2.50	3.—

Granite, 183 cm breit, 14.—, **Inlaid,** 91 cm breit, 9.— (bei denen sich das Dessin nie abläuft).

Linoleum-Ecken, Nr. 1 1.—, Nr. 2 —.75, Nr. 3 1.— [143

Linoleumschienen, per laufenden Meter 2.50

Linoleum-Reviver und **Cement,** per Büchse 1.75

Generalagentur und einzige Verkaufsstelle der Schweiz bei

Meyer-Müller & Co.,

Weinberg Nr. 6, **Zürich,** und Kasino **Winterthur.**

!! Engros und Detailverkauf zu Fabrikpreisen !!

!! Permanentes Lager von über 200 der neuesten Dessins !!

● Linoleum, bester und billigster Bodenbelag. ●
Sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Linoleum, wasserdicht, staubfrei.

Linoleum und Korkteppiche, geruchlos, warm und elegant.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".

General-Depot für die Schweiz [276

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — **Wien I,** Operng. 3.

Gegründet 1865.

Gutachten über unsere

HEUREKA-ARTIKEL.

Der von Ihnen gelieferte **Heureka-Stoff** entspricht einem längst empfundenen Bedürfnis nach einem porösen Unterkleiderstoff und wurde daher in unserer Familie mit Freude begrüsst. Er wird von jedermann, auch von Kindern gerne getragen. Wir werden denselben als Ersatz für die bisherigen **Unterkleider** einführen. Es wäre nur zu wünschen, dass derselbe auch mehr für **Sommeroberkleider** für Damen und Herren verwendbar gemacht würde. Der Stoff lässt sich sehr gut waschen. Wohlen, **A.-B.**

Ihr Stoff gefällt mir ganz **ausserordentlich**, und werde ich denselben aus voller Ueberzeugung so viel als immer nur möglich empfehlen. [745

Wetzikon, den 2. Juli 1895. (H 3682 Z) Frau **E.-H.**

Muster und Prospekte gratis.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Grösste Auswahl

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz, Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geeigneter Abnahme bestens [389

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 10 | Oktober 1895

Ueber die Einwinterung der Gemüse.

Ganz unbegreiflicherweise werden vielfach schon Gemüse eingewintert, wenn kaum die Nächte etwas kühler zu werden beginnen, und diese zu früh eingeräumten Gemüse sind dann schon gelb und halbfaul, wenn alle andern noch prächtig frisch und grün im Freien stehen. Auf die Frage, warum schon so früh abgeräumt werde, bekommt man dann gewöhnlich zur Antwort: In dem und dem Gartenbuch stehe es ja, man müsse die Gemüse einräumen, so lange sie noch trocken seien. Da haben wir's! Solche Mißverständnisse können dann Schuld sein, daß den guten Leuten die Gemüsekultur ganz verleidet, denn wer seine Gemüse so schnell verderben sieht, verliert dann gewöhnlich auch die Freude an der mühevollen Pflanzung. Man kann daher kaum genug betonen, daß alle Gemüse möglichst lange im Freien gelassen werden sollten, damit sie möglichst lange frisch bleiben und nach und nach zu wachsen aufhören. Denn sobald sie nämlich im Ueberwinterungslokal noch wachsen, dann werden sie sicher auch gelb und unschmackhaft, faulen auch sehr leicht, kurz, sie sind nicht haltbar.

Ganz anders dagegen, wenn die Gemüse möglichst lange im Freien bleiben und dann in abgekühltem Zustande eingewintert werden. Da hat dann das Wachstum aufgehört und die Gemüse konservieren sich ganz wie sie sind, d. h. sie bleiben schön grün und frisch, bleiben auch sehr schmackhaft und faulen nicht. Nur muß man sie dann aber auch in diesem Zustand zu erhalten suchen und die Lokale möglichst kühl halten, d. h. nur nachts öffnen oder wenn das Wetter überhaupt kühl ist, bei Sonnenschein dagegen schließen und nicht umgekehrt. So lange der Boden draußen nicht gefroren ist, kann man immer noch herzhaft offen lassen, sogar bis die Temperatur auf 4—5 Grad unter Null sinkt. Also möglichst kühl sollen die Gemüse gehalten werden, dann erhalten sie sich sehr gut.

(Schweiz. Gartenbau.)

Das Einmachen des Sauerkrautes.

Nachdem das Gefäß gut gereinigt, das Kraut gewaschen und von den Strünken befreit ist, legt man auf den Boden eine Lage frischer Meerrettigblätter aus, bringt dann das feingehobelte Kraut gleichmäßig hinein und gibt auf jede Lage außer dem bestimmten Quantum Salz feingeschabte Wurzeln des Meerrettigs, sowie Fenchelkörner (ist Fenchelkraut vorhanden, so kann dieses genommen werden), schlägt alles fest ein, fügt zum Ganzen ebenfalls fein geschabte Quitten zu und fährt so bei jeder Lage fort, bis der Vorrat des Krautes zu Ende ist. Obenauf legt man wieder eine Schicht Meerrettigblätter, die man später, nach jedesmaligem Herausnehmen des Sauerkrautes, waschen und wieder hineinlegen kann. Der Fenchel ist bekanntlich eine Gemüse- oder Arzneipflanze, deren Samen sehr magenstärkend sind und die Quitten geben dem Ganzen eine angenehme Säure und pikanten Geschmack.

Das Kochen des Sauerkrautes.

Das Sauerkraut für den nächsten Tag wird am Abend mit dem nötigen Wasser angekocht und über Nacht in den Selbstkocher oder in den Ofen gestellt. Am Morgen wird es zum zweitenmal angekocht und noch einmal zum leisen Fortkochen eingestellt. Eine Stunde vor der Essenszeit macht man ein gutes Teil Schweinefett heiß, gibt fein geschnittene Zwiebel, einige Scheibchen Knoblauch hinein und läßt etwas Mehl darin dämpfen. Dies wird mit der nötigen Brühe abgelöscht und unter das Sauerkraut gemischt. Es werden je nach der Quantität Kraut 3—4 Eßlöffel Rahm beigegeben und eine Scheibe Speck oder ein Rippchen Rauchfleisch dareingelegt, worauf es noch eine Stunde gekocht wird. Das Kraut muß schön weiß bleiben und mild sein, was nicht der Fall ist, wenn es mit einem größern Stück Fleisch und in dessen scharfer Brühe gekocht wird. Solcherweise gekochtes Sauerkraut kann auch der delikateste Magen vertragen, es ist eine Delikatesse. Ist das Kraut noch nicht völlig gegohren, so gibt man zum kochen ein Glas weißen Wein und etwas Zitronensaft bei.

Heilmittel für grönelige Weine.

Sobald das „Gröneln" oder „Gräueln" an einem Wein bemerkt wird, zieht man denselben ab in ein sorgfältig gereinigtes Faß, so daß dasselbe ganz oder nahezu voll wird. Dann hängt man zum Spundloch hinein ein 60 Centimeter langes Beutelchen aus ganz locker gewobenem Weißzeug, gefüllt mit 1/2 gerösteten Gerstenkörnern und 1/2

Rosinen und läßt nach Verschluß des Spundloches das Beutelchen 14 Tage im Wein hängen. Nach dieser Frist wird der widrige Geschmack gewöhnlich schon ganz verschwunden sein, oder doch spätestens in drei Wochen. Dann zieht man das Beutelchen heraus und schlägt den Spunten ein. So habe ich meinen eigenen Wein und die Weine anderer Leute gründlich kuriert und niemals hat das Mittel fehlgeschlagen. Die Wirksamkeit desselben aber ist physiologisch leicht zu erklären. Die Ursache des gröneligen Geschmackes sind die im Wein verbreiteten Samensporen des Faßschimmels. Diesen nun wird durch die geröstete Gerste und die Rosinen im Beutelchen der geeignetste Nährboden dargeboten, worauf sie sich zu Schimmelpflänzchen entwickeln können. Darum ziehen sie sich allmählich durch die feinen Löcherchen des locker gewobenen Weißzeuges in das Beutelchen hinein und sind sie dort beisammen, so hat eben das „Gröneln oder Gräueln" des Weins ein Ende. Mit dem Beutelchen zieht man daher die gefangenen winzigen Missetäter heraus, so daß der Wein wieder rein und wohlschmeckend ist.

Nährwert der Eier.

Ueber den Wert der Eier als menschliches Nahrungsmittel hört man im Leben oft Urteile, die durchaus nicht richtig sind. Weit verbreitet ist die Ansicht, Eier seien nahrhafter als Fleisch. Dem gegenüber muß folgendes erklärt werden: Ein Hühnerei hat etwa 50 Gramm Inhalt; dieser ist aber stark wasserhaltig, und ein Ei liefert in Dotter und Eiweiß zusammen an Nährstoffen 7 Gramm Eiweiß und 4 Gramm Fett. Somit sind im Ei etwa 14 Prozent Eiweiß und 8 Prozent Fett enthalten. Nun haben vielfache Untersuchungen ergeben, daß das Fleisch eines mittelfetten Ochsen etwa 21 Prozent Eiweiß und 5 Prozent Fett enthält. Das Ei ist also durchaus nicht nahrhafter als Rindfleisch. Vergleichen wir es mit fettem Schweinefleisch, so finden wir, daß es auch diesem nachsteht; denn das Fleisch vom fetten Schwein besitzt denselben Eiweißgehalt von etwa 14 Prozent, aber dabei den weit höheren Fettgehalt von 30—40 Prozent.

Oft wird auch gestritten, was nahrhafter sei, das Gelbe oder das Weiße vom Ei. Im Dotter sind 3 Gramm Eiweiß und 4 Gramm Fett enthalten, im Eiweiß dagegen nur 4 Gramm Eiweiß und kein Fett. Der Dotter ist also dem Eiweiß überlegen, denn er enthält Fett und fast dieselbe Menge Eiweiß, obwohl er im Durchschnitt nur 20 Gramm wiegt, während das Eiweiß 30 Gramm schwer ist.

Ein ganz vollkommenes Nahrungsmittel sind aber die Eier überhaupt nicht; denn es fehlen in ihnen die zu unserer Ernährung unentbehrlichen Kohlenhydrate, wie Stärke, Zucker u. dgl. Der Nährwert der Eier wird schließlich durch die Zubereitung beeinflußt. Am besten werden

rohe Eier ausgenutzt, namentlich wenn sie in Suppe oder Thee gemischt werden. Wir ersehen daraus, daß das sehr schmackhafte Ei dem Fleische doch keineswegs überlegen ist und daß man gewöhnlich, wenn Eier als Ersatz für Fleisch dienen sollen, ihre Menge zu gering bemißt.

Rationelles Kartoffelkochen.

Sollen Kartoffeln den höchsten Wohlgeschmack erlangen, so wasche man sie direkt vor dem Ansalzen, gebe kaltes, leichtgesalzenes Wasser in das Kochgefäß, lasse sie darin zur Hälfte gar kochen, gebe nach Abgießen des ersten Wassers neues siedendes zu und lasse sie hoch aufkochen. Sind die Kartoffeln weich, so schwenke man den Sud durch einen Löffel kalten Wassers ab; dadurch platzen die Kartoffeln leicht und behalten so ihr volles Aroma. Hat man sich beim Einkauf davon überzeugt, daß die Kartoffel den erforderlichen Stärkegehalt besitzt — sie wird dann, auseinandergeschnitten, beim Reiben der frischen Schnittflächen dicht zusammenkleben — so sind so gesottene Kartoffeln eine wirkliche Delikatesse.

Kitt für Stubenöfen.

Der Lehm, mit dem gewöhnlich die Oefen verschmiert werden, fällt häufig wieder heraus, der Ofen raucht dann und das Verschmieren der Fugen muß zuweilen in einem Winter einige Male wiederholt werden. Sowohl bei eisernen als thönernen Oefen läßt sich nach der „Südd. Bauztg." dem Uebelstande durch folgenden Zusatz zum Lehm abhelfen. Unter einen nicht zu fetten Lehmklumpen knete man einen Bogen graues, grobes Löschpapier, welches man vorher mit Milch naß gemacht hat, mit den Händen solange durcheinander, bis die Fasern des Löschpapiers sich mit dem Lehm ganz verbunden haben. So erhält man eine Papiermaché-Masse, unter die man noch 20 Gramm Kochsalz und 20 Gramm gepulverten Eisenvitriol mischt, und wobei man sich der Konsistenz durch Zusatz von Milch nachhilft. Solcher Ofenkitt bekommt keine Sprünge und ist dauerhaft — man kann mit diesem Kitt selbst die Oefen verschmieren, ohne einen Ofensetzer zu holen. Zuletzt mischt man ein Eiweiß mit so viel Schlemmkreide, daß man einen weißen Teig erhält. Mit diesem verstreicht man die Fugen der Kacheln, läßt sie eine Stunde trocknen und poliert die Kacheln dann mit einem weißen Tuch.

Für Küche und Haus.

Fleischpudding. Einen vorzüglichen Fleischpudding bereitet man, indem man zu $^1/_2$ Pfund feingehacktem Rindfleisch, $^1/_2$ Pfund feingehacktes Schweinefleisch, etwas gestoßenen Pfeffer und Nelken, nach Geschmack ein wenig

Zitronensaft, 2—3 Eier, eine in Wasser geweichte, ausgedrückte alte Semmel, sowie eine zerschnittene, in Butter braun gebratene Zwiebel hinzufügt, alles gut vermengt, in eine mit Fett ausgestrichene Puddingform füllt und zwei Stunden im Wasserbade kocht. Man gibt folgende Sauce dazu: Ein Eßlöffel Mehl wird mit einem Stich Butter oder Fett hell gebräunt; dann gibt man unter beständigem Rühren $^1/_2$ Liter Wasser hinzu und läßt es aufkochen; zuletzt werden 4—5 feingewiegte Sardellen oder ein halber Hering darunter gemischt. Beim Aufgeben kann man die Sauce noch mit einem Eigelb verrühren, was dieselbe sehr verfeinert.

*

Eiergußkuchen. Man bringe Butter zum Sieden, schäume sie wohl ab und nehme sie dann vom Feuer weg. Zugleich zerquirle man in einem Topfe 6 Eidotter, worunter aber nichts vom Weißen kommen darf, und lasse durch eine zweite Person von der heißen Butter, nachdem sie nur einen Augenblick erkühlt ist, einen Löffel voll nach dem andern zu den Eiern gießen, während unausgesetzt fortgequirlt wird. Wenn die Butter den rechten Grad der Wärme hat, so quellen die Eier zu einem großen Umfang auf, und man muß dann sehr viel von derselben beigeben, so lange zwar, bis die Masse die Konsistenz eines mittelmäßig dicken Breies hat. Nun wird sie in ein mit einem Rande versehenes Blech auf ein Blatt von Hefenteig gestrichen, mit großen und kleinen Rosinen und länglich geschnittenen Mandeln reichlich bestreut, nach dem Backen aber viel Zucker und Zimmt darüber gesäet. Dieser Kuchen, wenn er wohl gerät, ist sehr wohlschmeckend.

*

Sellerie. Derselbe wird rein gewaschen, sauber geschält, alles Fleckige und Harte entfernt, in Viertel oder Achtel geschnitten und 5 Minuten in kochendem Wasser blanchiert, dann in ein Sieb gefüllt. Mit Butter und Bouillon von Liebig's Fleischextrakt schmort man den Sellerie weich und bindet die Brühe mit etwas feinem Mehl oder Reisstärke.

*

Hefenkuchen, mit Obst gefüllt. 240 Gramm Butter wird zu Schaum gerührt, hierauf nach und nach 4 Eier und 3 Eigelbe, 375 Gramm gut getrocknetes Mehl, 3 bis 4 Löffel voll süßer Rahm, 2 bis 3 Löffel voll gesiebten Zucker, die an Zucker abgeriebene Schale einer Zitrone und 2 Löffel voll Hefe damit vermischt und der Teig mit dem Kochlöffel so lange geschlagen, bis er sich von der Schüssel schält, worauf man ihn an einem warmen Ort gehen läßt. Wenn er reif ist, teilt man ihn in zwei Teile, breitet diese mit der Hand in runder Form glatt aus, bringt den einen auf ein flaches Blech über Papier, das mit Butter bestrichen und mit Semmelmehl bestreut ist, legt das Obst, welches zuvor geschält, zer-

schnitten und in Zucker umgekehrt worden sein muß, nicht allzu dicht darauf umher, und bedeckt dasselbe mit der andern Hälfte des Teiges. Nachdem der Kuchen nochmals gegangen, wird er in frischer Hitze gebacken. Kirschen werden ganz mit den Steinen genommen und vorher mit Zucker und etwas Zimmt dicht bestreut; Johannisbeeren, Himbeeren ꝛc. kehrt man auch im gesiebten Zucker um. Sollte der Teig nicht dick genug sein, so muß während des Rührens noch etwas Mehl beigegeben werden.

*

Irish stew. Einige Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und damit der Boden des Topfes reichlich bedeckt. Dann folgen in Scheiben geschnittene, rohe, geschälte Kartoffeln, darauf legt man möglichst gleichmäßig geschnittene Scheiben frischen Schöpsenfleisches (am besten aus der Keule). So füllt man schichtenweise den Topf aus, oben auf Kartoffeln legend. Die Hauptsache ist jedoch sehr reichlich ganzen Pfeffer, Gewürze und Zwiebeln daran zu tun und wenn das Fleisch nicht fett genug, der Masse entsprechend Fett und Butter zuzusetzen. Am schmackhaftesten ist jedoch Bratenfett. Am besten eignet sich ein sogenannter Bouillontopf mit festgeschraubtem Deckel, worin Fleisch und Kartoffeln 3 Stunden langsam dämpfen. 1—2 Tassen kalte Bouillon werden zuletzt noch daran getan, damit alles ein wenig angefeuchtet ist. Sehr gut schmeckt der Stew, wenn man gut gewaschene Kohlblätter darunter mischt.

*

Um den Nährwert des Zuckers festzustellen, hat man kürzlich in England recht interessante Versuche angestellt. Zu diesem Zwecke wurden verschiedene kerngesunde Personen ausgewählt, welche gewönliche Handarbeiten verrichten mußten. Am ersten Tage wurde denselben nichts wie Wasser verabreicht. Am zweiten Tage erhielten dieselben 100 Gramm Zucker, welcher in einem gleichen Quantum Wasser aufgelöst war. Das Ergebnis war, daß der Zucker nicht nur die Zeit, bis zu welcher Ermüdung eintrat, hinausschob, sondern auch das Quantum der geleisteten Muskelarbeit um 70 Prozent steigerte. Dann wurde den regulären Mahlzeiten Zucker beigemischt, mit dem Erfolge, daß die Ermüdung verringert und die Arbeitskraft vergrößert wurde. Diese Versuche haben den Beweis erbracht, daß Zucker den besten Nahrungsstoffen beigezählt werden muß.

*

Polenta. 1 Liter Wasser sieden, ein wenig Salz zusetzen und 500 Gramm Polentagries einrühren 5 Minuten lang, dann 30 Gramm Butter dazusetzen und noch 5 Minuten lang rühren; dann ißt man den zu Art Kuchen gewordenen steifen Polentabrei gleich oder man läßt ihn noch etwa 10 Minuten in einer Kasserole gut zugedeckt im Bratöfeli stehen; die Polenta muß heiß serviert werden. Sie kann auch am Abend eingerührt

und heiß auf einen Holzteller ausgestrichen werden. Am Morgen schneidet man sie in Stücke und backt sie. Noch heiß mit geriebenem Käse bestreut, ergibt sie ein nahrhaftes Frühstück zur Milch oder zum Morgenkaffee.

*

Gegen aufgesprungene Hände. Eines der besten Mittel ist Honigwasser (1 Eßlöffel voll Honig auf 1 Liter Wasser). Dies macht auch die Haut zart und geschmeidig. Verstärken kann man die Wirkung, wenn man der Flüssigkeit noch einen Eßlöffel voll Glycerin zusetzt.

*

Ein vortreffliches Mittel gegen Schnupfen soll nach Dr. Onimus in Monaco Zitronensaft sein. Man gießt in die hohle Hand eine ordentliche Portion Saft einer gut reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei bis drei solcher Aufsaugungen genügen zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung und solchen, die sich im Schlund lokalisieren, soll nach der „W. Drog. Z." das Verfahren ausgezeichnete Wirkung tun.

*

Behandlung der Fettflecken mit Benzin. Das Entfernen von Fettflecken mittels Benzin wird noch vielfach in ganz verkehrter Weise vorgenommen. Der Fleck wird mit Benzin eingenäßt und mit einem Tuche gerieben. Dabei wird das Fett von dem Benzin gelöst und auf einen größern Raum verteilt, aber keineswegs entfernt, wodurch der sog. häßliche Hof (Rand) entsteht. Derselbe verflüchtigt sich und läßt das nicht flüssige Fett da, wo es ursprünglich war, zurück, nur mit dem Unterschiede, daß der Fleck durch den Hof noch größer geworden ist; da durch das Reiben der Stoff mehr oder weniger abgenutzt wird, so zeigen sich später bei auffallendem Staub die Flecke noch mehr. Das einzig richtige Verfahren, den Fleck zu beseitigen, besteht nach der „Fdgr." darin, daß man einen Bogen gewöhnliches graues Löschpapier dreimal zusammenbricht, auf dieser dicken Papierlage den Fleck ausbreitet, tüchtig mit Benzin einnäßt, mit einer zweiten Lage von Löschpapier überdeckt und mittels eines warmen (ja nicht heißen) Bügeleisens derb preßt. Alles Fett wird hierdurch gelöst, samt dem Lösungsmittel von dem Papier aufgesogen und somit vollständig aus dem Zeuge entfernt.

*

Um Nickelgegenstände, welche infolge Temperaturwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder Flecken bekommen haben, leicht wieder aufzufrischen, ist folgendes Verfahren zu empfehlen. Man nimmt 50 Teile rektificierten Spiritus und setzt ein Teil Schwefelsäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Gegenstände während einer Dauer von 10 bis 15 Sekunden; damit sie ja nicht länger darin liegen bleiben, was den Gegenständen schädlich sein würde, legt man nur wenige auf einmal

hinein, um dieselben rechtzeitig herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie in reines Wasser und spült sie tüchtig ab, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigten Spiritus legt. Die Gegenstände werden dadurch im Aussehen wie neu, auch der Schliff leidet nicht, wenn dieselben mit weicher Leinwand abgetrocknet werden.

*

Flecken aus weißem Atlas zu entfernen. Man tauche reine, weiße Watte in erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist erstaunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann man beschmutzte, helle Atlasschuhe wie neu herstellen.

*

Knarren des Schuhwerks. Eine Schwäche vieler Leute besteht in der Liebhaberei, am Knarren ihres Schuhes Gefallen zu finden, ja sogar einen gewissen Stolz zu setzen auf diese meist nur an neuem Schuhwerk sich zeigende Eigenschaft. Der Schuster kommt mitunter in die Lage, nach dieser Richtung hin dem Willen des Bestellers Rechnung tragen zu müssen; durch Einlage von Schweinsborsten in den Boden soll man z. B. leicht einen knarrenden Stiefel herstellen können. Glücklicherweise findet indessen die Geschmacksverwirrnng keinen allgemeinen Anklang; knarrendes Schuhwerk, welches die Aufmerksamkeit auf den Träger desselben zu lenken herausfordert, wird von feinfühligeren Menschen stets mißbilligt, in Gesellschaften verpönt werden. Man ist daher viel mehr bestrebt, das Uebel zu beseitigen, als dasselbe absichtlich herbeizuführen. Die Ursache des im Schuhwerk erzeugten Geräusches ist der gegenseitigen Reibung harter, trockener Lederstücke zuzuschreiben, und kann dasselbe an verschiedenen Stellen seinen Sitz haben; meist wird es in dem Boden, seltener im Absatz des Schuhes hervorgebracht. Hiernach richten sich die Mittel, welche angewendet werden, um dem Schuhwerk bereits bei seiner Herstellung die unangenehme Eigenschaft des Knarrens zu nehmen. Eines der wirksamsten derselben dürfte wohl sein, als Ballencinlagen weiches Material, wie Filz, Kork, Tuch u. dergl. zu verwenden; Stücke von Oberleder, welche zu dem nämlichen Zwecke dienen sollen, dürfen nicht zu klein, vor allem aber nicht ausgetrocknet und hart sein. Wie die „Neue Wiener Schuhmacher-Zeitung" berichtet, haben sich ferner besonders mit Teer getränkte Filze, die von Dresden aus in den Handel gebracht werden, als Balleneinlagen bewährt. Endlich kann man auch das Knarren von Schuhen durch Einstreuen von Speckſteinpulver zwischen die Bodenstücke oder durch Einschmieren derselben mit Unschlitt beseitigen, durch welche Mittel die Reibung der Lederteile und damit die Ursache des Geräusches gleichfalls aufgehoben wird. Andere Wege, welche zur Erreichung desselben Zweckes verfolgt werden, wie das Einschlagen von Holznägeln in der Ballengegend, Einspritzen von Oel, Eintauchen in Wasser haben keinen dauernden Erfolg.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.